

rund
66



Cochlea
Implantat
Verband

Baden-Württemberg e.V.

Ausgabe 66 | August 2020 | 21. Jahrgang

Worte hinter der Maske



Dingdongkasten und Streamer
Technikseminar des CIV-BaWü

Öfters (Hör-)Pause machen
Tipps für CI-Träger

Werbung

Liebe CI-TrägerInnen,

kaum zu glauben, so schnell vergeht die Zeit. Hatten wir nicht gerade eben erst ein neues Heft fertiggestellt? Schon wieder sind drei Monate ins Land gezogen. Drei Monate, die man getrost als „nicht normal“ bezeichnen kann. Corona hat uns alle im Griff. Es gibt viele Berichte zu diesem Thema: Wie CI-Träger das Leben im Lockdown erleben (s. S. 64 ff.), wie sie mit dem allgegenwärtigen Mundschutz zurechtkommen (s. S. 26 f.), wie die durchsichtigen Masken bei den SHG-Mitgliedern ankommen (s. S. 28 f.).

Mittlerweile sind die ersten Lockerungen vollzogen, das Leben nimmt wieder an Fahrt auf, auch die ersten Veranstaltungen im Verband und in den SHGs haben bereits wieder stattgefunden, so z. B. das Technikseminar, über das Sie ab S. 10 lesen können. Auch die Schulen nehmen wieder ihren Betrieb auf, und manche Abläufe müssen neu erfunden werden. Darüber berichten die hörgeschädigten Schulkinder unserer Redaktion auf den Seiten 60–63.

Doch es gibt auch andere Themen: Marie-Ros hat wieder ein wunderbares Buch für



Stephanie genießt ihre schöne Tasse Tee am Abend ...

uns entdeckt (s. S. 68 f.), es gibt Assistenzhunde auch für CI-Träger (s. S. 56 ff.) und Iris nimmt uns wieder mit in die Technikwelt (s. S. 36 ff.).

Nehmen Sie sich die Zeit, eine schöne Tasse Tee oder Kaffee und tauchen Sie mit uns ein in die Welt der CI-Träger.

Ihre Stephanie Kaut



Aus der Redaktion

- 3 Vorwort

Aus dem Vorstand

- 5 – 7 Bericht aus dem Vorstand
- 7 Einladung zur Mitgliederversammlung

Vom CIV-BaWü

- 8 – 9 Stellungnahme Maskenpflicht
- 10 – 16 Technikseminar

Tagungen, Kongresse und Workshops

- 18 – 21 1. digitales Freiburger CI-Seminar

22 Kurznachrichten**Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung**

- 23 EUTB – Was ist das

Selbsthilfegruppen berichten

- 24 – 27 SHG Schwarzwald-Baar
- 28 – 29 SHG Tübingen
- 30 SHG Hochrhein
- 31 SHG Hohenlohekreis

Ich hätt' da mal ne Frage ...

- 32 – 35 Was sind Schriftdolmetscher?

Haben Sie das gewusst?

- 36 – 38 „FM-Anlage“ - was steckt da dahinter?

Für Sie entdeckt

- 40 – 41 Gesichtsmaske erschwert Unterhaltung
- 42 Ambulanz für Gehörlose
- 43 Masken erschweren es, Mimik zu lesen
- 44 – 45 Barrierefreiheit in Corona-Zeiten
- 46 – 47 Taubblind in der Corona-Zeit
- 48 – 49 Pause vom Hören
- 49 Sei nicht taub
- 50 – 51 Stumm geschrieben

Leben mit CI

- 53 Barrierefreiheit in verschiedene (Hör-)Richtungen
- 54 – 55 Induktion im Sportverein
- 56 – 59 Leben mit einem Signalhund

Leben mit CI – Corona spezial

- 60 – 63 Schule in Corona-Zeiten
- 64 – 66 (Grenz-)Erfahrungen zu Corona-Zeiten

Erlebt und aufgeschrieben

- 67 Kommunikation mit Streamer und TV
- 67 Zu faul zum Hören?
- 67 Was ist ein Erdbeerpony?

Buchbesprechung

- 68 – 69 Willkommen im Erdgeschoss

Zum Nachdenken

- 70 Glück ist ...

Aus der Redaktion

- 72 Leserbrief
- 73 – 76 Nachwort

77 – 79 Seminarankündigungen**Allgemeines**

- 80 Wer wir sind – Aufgaben und Ziele
- 81 – 82 Mitglieds-Aufnahmeantrag
- 83 Kontaktdaten des Vorstands/ Impressum
- 84 – 85 Kontaktdaten der Selbsthilfegruppen
- 86 Termine der Selbsthilfegruppen

Im Hintergrund gab's viel zu tun!**Martina berichtet aus der Vorstandsarbeit**

Genau ein halbes Jahr ist es her, dass ich den letzten Bericht aus dem Vorstand geschrieben habe. Ein Blick darauf zeigt, wie viele Pläne wir für dieses erste Halbjahr hatten. Nun hat all das nicht stattfinden können, darunter unsere Seminare, die DCIG-Fachtagung, der CI-Tag mit der CI-Botschafteraktion, die vielen Veranstaltungen unserer Selbsthilfegruppen und natürlich gleich zu Beginn der Beschränkungen: unsere Mitgliederversammlung.

Der Vorstand war nicht untätig, wir haben viel Kontakt per E-Mail oder WhatsApp, und auch bei unserem wöchentlichen „Online-CI-Café“ gibt es immer einen netten Austausch über private und auch Verbandsthemen.

Im Mai fand unsere erste „virtuelle“ Vorstandssitzung statt – eine vierstündige Videokonferenz mit elf Personen aus Vorstand, CIVrund-Redaktion und Beirat. Das eine oder andere kleine technische Problem der Teilnehmer wurde schnell gelöst und es erforderte auch eine gewisse Gesprächsdisziplin, sodass ein Moderator bei einer solchen Sitzung auf jeden Fall eine gute Idee ist. Um die Ohren dabei noch etwas entspannen zu können, wurden wir durch die Schriftdolmetscherinnen Carmen Hick und Anja Lützen unterstützt. Die Mitschrift lief in einem extra Browserfenster mit, sodass man auch auf diese Weise den Diskussionen sehr gut folgen konnte. Ein Interview mit Carmen Hick finden Sie übrigens in diesem Heft (s. S. 32 ff.).

Nun sind wir ein ganzes Stück weiter, und die Lockerungen ermöglichen es uns, über eine Wiederaufnahme der Termine nachzudenken.



Martina und Detlef auf dem Straßburger Münster – wenige Tage, bevor die Grenzen geschlossen wurden

Der wichtigste Termin ist dabei unsere **Mitgliederversammlung**. Nach Informationen der Krankenkassen müssen wir diese unbedingt in diesem Jahr durchführen, denn der Vorstand muss entlastet werden, damit wir die Fördergelder auch erhalten. Neben einer Präsenzveranstaltung kamen auch die Möglichkeiten einer virtuellen Mitgliederversammlung und eines sogenannten Umlaufverfahrens in Frage. Die virtuelle bzw. Online-Mitgliederversammlung haben wir angesichts der vielen Hürden bzgl. des Verstehens und der Technik gleich verworfen. Die zweite Möglichkeit – ein Umlaufverfahren – bedeutet, dass alle Mitglieder die Unterlagen zur Mitgliederversammlung (Jahresbericht, Kassenbericht usw.) per Post erhalten und über die erforderlichen Entscheidungen schriftlich abstimmen. Dabei braucht es laut Gesetz eine Rücklaufquote von mindestens 50 % der Mitglieder, damit die Abstimmung gültig ist. Hier waren wir uns nicht sicher, ob wir das erreichen. >>>

Der Landesverband aus Nordrhein-Westfalen hat übrigens das Umlaufverfahren durchgeführt und knapp auch die ausreichende Zahl an Rückmeldungen erhalten.

Da die Corona-Verordnung des Landes Baden-Württemberg mittlerweile erlaubt, dass man sich unter Einhaltung von Hygieneregeln auch wieder vor Ort treffen kann, haben wir uns für eine zeitnahe Präsenzveranstaltung entschieden. Auch mit unserem Anwalt haben wir uns dazu abgestimmt. Die Mitgliederversammlung findet nun am 5. September in Herrenberg-Gültstein statt. Da bereits im März 2021 die nächste Mitgliederversammlung ansteht, hat sich der Vorstand bereit erklärt, bis dahin die Amtsgeschäfte weiterzuführen. Damit verschieben sich die Vorstandswahlen auf den März 2021. Auch um sicherzugehen, dass bei der Wahl wieder ganz viele Mitglieder dabei sein können.

Die Mitglieder haben die Einladung zur Mitgliederversammlung mit allen weiteren Infos per Post erhalten, so sieht es unsere Satzung vor. Neben der Anmeldung per Brief, Fax oder E-Mail kann man sich auch diesmal wieder einfach und schnell online anmelden.

Auch unsere **Seminare** können unter Auflagen wieder stattfinden. So fand im Juli das Technikseminar statt, im Oktober wird das Partnerseminar sein, und vor Weihnachten holen wir noch die Seminare Pantomime mit Jomi in Gültstein und das Tango Argentino-Seminar für junge Leute in Wiedenfelden nach.

Die SHG-Leiter planen auch bereits wieder ihre nächsten Veranstaltungen und sind dazu in Kontakt mit ihren Gruppenmitgliedern.

Die Termine auf der Website werden nun von mir regelmäßig aktualisiert, sodass Sie sich auch dort darüber informieren können.

Dennoch rate ich dazu, auch die jeweiligen Veranstalter zu kontaktieren, wenn noch Fragen oder Unsicherheiten auftreten.

Auch in Richtung DCIG, und dabei besonders zum Thema **Strukturprojekt DCIG/DSB**, gab es Videokonferenzen. Der aktuelle Stand des Strukturprojektes ist, dass ein Satzungsentwurf des geplanten neuen gemeinsamen Verbundes mit den Vertretern der Landesverbände der DCIG durchgesprochen wurde und Änderungswünsche angemerkt wurden. Diese werden nun in einem nächsten Treffen der Satzungskommission (diese besteht aus je zwei Vertretern aus DCIG und DSB und einem Anwalt) bearbeitet. Wir vom CIV-BaWü haben das Thema zuvor in unserer eigenen Vorstandssitzung besprochen und stehen diesem Projekt folgendermaßen gegenüber: „Der CIV-BaWü ist offen für dieses Projekt bzw. den gemeinsamen Verbund im Sinne der Frankfurter Erklärung. Eine Fusion ist nicht in unserem Sinne. Wir sehen den CIV-BaWü derzeit nicht als Gründungsmitglied des neuen Verbundes.“ Dieses Projekt braucht also Zeit, ich denke, es wird noch einige Zeit dauern, bis hier etwas Konkretes entsteht. Für uns ist wichtig, dass wir nun unsere bereits gute Zusammenarbeit mit dem Landesverband der Schwerhörigen und Ertaubten in Baden-Württemberg fortsetzen.

Neues gibt es auch von **technischer Seite**. Für die Engagierten im Verband nutzen wir seit mehreren Jahren die Online-Plattform „Teamplace“, so z. B. für das gemeinsame Bearbeiten von Dokumenten, die zentrale Ablage von Protokollen, Anmelde Listen, das CIVrund-Archiv und Bilder. Da nun dieser Anbieter seine Preise in einem nicht geringen Ausmaß erhöht hat, möchten wir Teamplace nur noch für die tägliche Arbeit nutzen. Alle Daten, die eigentlich ein Archiv

sind, also Bilder oder das CIVrund-Archiv, werden wir auf eine Strato-Cloud auslagern. Somit können wir bei Teamplace mit weniger Speicher auskommen, die gesamten Kosten für Teamplace und die Strato-Cloud sind überschaubar. Beide Anbieter haben ihre Server in Deutschland, sodass die Daten auch gemäß der DSGVO korrekt gespeichert werden.

Zum Abschluss möchte ich noch von einem neuen Angebot berichten, das speziell in Stuttgart stattfinden soll. Da der auch bei CI-Kandidaten beliebte Stammtisch noch bis in den Herbst hinein nicht stattfindet, möchten wir Ratsuchenden die Möglichkeit einer **Einzelberatung in der Geschäftsstelle** in Stuttgart geben. Sonja Ohligmacher und

Rainer Pomplitz haben hier bereits angefangen und auch schon ein paar Termine absolviert. Wer Interesse hat, kann sich gerne melden. Eine Anmeldung mit genauer Terminabsprache ist dann erforderlich. Bitte schreiben Sie an info@civ-bawue.de. Weitere Informationen dazu gibt es auf unserer Website.

Ich wünsche Ihnen alles Gute, vor allem, dass Sie gesund bleiben, und ich hoffe, dass wir uns alle bald persönlich wiedersehen können!

Ihre Martina Bauer

Samstag, 5. September 2020

KVJS-Tagungszentrum Gültstein

Schlossstraße 31, 71083 Herrenberg-Gültstein

Ab sofort auch
Onlineanmeldung möglich:
civ-bawue.de/anmeldung-mv2020/

Ordentliche Mitgliederversammlung

14.00 Uhr

Beginn

ca. 16.30 Uhr

Versammlungsende

Im Anschluss laden wir Sie zum „Fingerfood“ ein.



Achtung: Aufgrund der Hygienevorschriften können nur Personen teilnehmen, die sich angemeldet haben! Weiterhin bitten wir Sie, nur dann teilzunehmen, wenn Sie sich nicht krank fühlen, keine Symptome einer (Erkältungs-)Krankheit aufweisen und in den 14 Tagen vor der Veranstaltung keinen Kontakt mit einer positiv auf COVID-19 getesteten Person hatten. Die Hygienevorschriften liegen in der dann aktuellen Form vor Ort aus.

Änderungen vorbehalten

Maskenpflicht und andere Kommunikationsbarrieren für Menschen mit Hörbehinderung in Zeiten von Corona

Gemeinsame Stellungnahme des Cochlea Implantat Verbandes Baden-Württemberg e. V. und des Landesverbandes der Schwerhörigen und Ertaubten Baden-Württemberg e. V.

Der Cochlea Implantat Verband Baden-Württemberg e. V. und der Landesverband der Schwerhörigen und Ertaubten Baden-Württemberg e. V. vertreten die Interessen von Menschen mit Hörbehinderung, die mit einem Cochlea Implantat und/oder Hörgerät versorgt sind. In Baden-Württemberg wird die Zahl der Menschen mit Hörbehinderung auf 2 Millionen geschätzt.

Seit dem 27. April 2020 ist das Tragen einer Alltagsmaske oder Mund-Nasen-Bedeckung (MNB) in zahlreichen Alltagssituationen in Baden-Württemberg verpflichtend. Bei Nichtbeachtung der Verordnung drohen Geldstrafen. In Baden-Württemberg gibt es zusätzlich die Regelung, dass Schwerhörige oder gehörlose Menschen sowie deren Begleitpersonen keine MNB tragen müssen.

Es steht nicht zur Debatte, dass es zur Verringerung von Infektionsübertragung unabdingbar ist, eine MNB zu tragen. Dennoch stellt die Maskenpflicht Menschen mit Hörbehinderung vor enorme Kommunikationsprobleme, weil sie das Mundbild des Gesprächspartners zum besseren Verstehen benötigen und die Stimmen durch den Stoff wesentlich gedämpfter und verzerrter ankommen. Das Absehen des Mundbildes ist für die meisten Menschen mit Hörbehinderung eine zusätzliche, oft unverzichtbare Unterstützung zum Sprachverstehen. Die Gruppe der ertaubten und gehörlosen Menschen, die akustisch gar nichts verstehen, ist sogar vollständig auf das Mundbild

angewiesen. Die Gebärdensprache ist für die Mehrzahl der lautsprachlich orientierten Menschen mit Hörbehinderung kein Ersatz für das fehlende Mundbild, da sie in der Regel genauso wenig gebärden können wie ihr Umfeld.

In einigen Bundesländern wie Hessen, NRW und Bayern wird es Menschen mit Hörbehinderung bereits ermöglicht, dass ihr Gegenüber bei Einhaltung des nötigen Abstandes die Maske kurz zur Kommunikation abnehmen darf, ohne sich der Gefahr eines Bußgeldes auszusetzen.

Wir fordern gemeinsam von der Landesregierung Baden-Württemberg zu erlauben, dass beim Einhalten des Sicherheitsabstandes die Gesprächspartner von Menschen mit Hörbehinderung ihre Maske abnehmen dürfen, damit die Kommunikation möglich ist. Von Bußgeldern ist in solchen Fällen abzusehen. Hier ist Rechtssicherheit erforderlich.

Des Weiteren bitten wir um Verbreitung der Information, dass Kommunikation durch transparente MNB oder Masken mit Sichtfenster ebenfalls regelkonform ist, da sie das Mundbild sichtbar machen und die Kommunikation für Menschen mit Hörbehinderung erleichtern.

Diese empfehlen wir allgemein im medizinischen Bereich und vor allem dort, wo häufig mit Menschen mit Hörbehinderung kom-

muniziert wird wie Seniorenheimen (über die Hälfte der Menschen ab 70 ist statistisch gesehen schwerhörig) und bei Akustikern oder HNO-Ärzten.

Masken bedeuten für Menschen mit Hörbehinderung in zahlreichen Lebensbereichen eine erhebliche Kommunikationsbehinderung. Beim Einkaufen und im Nahverkehr mag man viele Gespräche mit Geduld meistern. Bei Arztbesuchen, im Krankenhaus und in Pflegeheimen ist die Informationsgewinnung massiv erschwert und das Recht auf Aufklärung über die Erkrankung und über Behandlungsalternativen gefährdet. In der Schule bereiten Masken z. B. auf Schulgängen oder gar im Klassenzimmer eine erheblich erschwerte Kommunikation sowohl für Lehrkräfte als auch Schüler mit Hörbehinderung.

Im Beruf wird Leistungsfähigkeit erwartet, die durch die erschwerte Kommunikation nun deutlich behindert werden kann. **Wir bitten die Landesregierung, die Finanzierung oder ggf. Ausleihe von zusätzlichen technischen Hilfsmitteln zu unterstützen und den Anschaffungsprozess durch Inklusionsämter zu beschleunigen.**

Der Cochlea Implantat Verband Baden-Württemberg e. V. und der Landesverband der Schwerhörigen und Ertaubten Baden-Württemberg e. V. weisen mit Nachdruck auf die durch die Maskenpflicht erhöhten Kommunikationsbarrieren für Menschen mit Hörbehinderung hin und hoffen auch in schweren Zeiten auf das einfühlsame Miteinander in der Gesellschaft. Durch Aufklärung, Verständnis und Rücksichtnahme kann die Inklusion von behinderten Menschen auch in der gegenwärtigen Krise gelingen.

Sonja Ohligmacher
1. Vorsitzende Cochlea Implantat Verband Baden-Württemberg e. V.

 **Cochlea
Implantat
Verband**
Baden-Württemberg e.V.

Dr. Werner Jost
1. Vorsitzender LV der Schwerhörigen und Ertaubten Baden-Württemberg e. V.



Von Dingdongkästen und Wunderstreamern

Technikseminar des CIV-BaWü, 3.–5.7.2020

Kann es stattfinden? Müssen wir auch dieses Seminar absagen? Corona hielt uns bis kurz vorher im Ungewissen. Doch dann die Nachricht aus unserem Seminarort Gültstein: Wir können kommen, wenn wir die Hygienevorschriften des Hauses einhalten. Vorschriften durchgelesen und festgestellt, das schaffen wir. Info an alle Teilnehmer – und schon trafen die ersten freudigen Mails ein, dass man sich endlich wieder treffen darf!

Den Abstand halten

Nach dem Abendessen (unsere Tagungsstätte hat sich echt Mühe gegeben, trotz Hygienevorschriften leckere Mahlzeiten zu ermöglichen) ging's erst mal darum, wer was an diesem Wochenende lernen wollte: den Fernseher hören, Gruppensituationen



Unser bewährter Tagungsort
– Schloss Gültstein

meistern, den eigenen Streamer koppeln, Telefonsysteme kennenlernen, Musik wahrnehmen, wie verbinde ich den Rauchmelder mit meiner Blitzanlage u. v. m. Eine Fülle an Fragen – und eine breite Produktpalette aller CI-Hersteller unter den Teilnehmern vertreten! Karin stand vor einer großen Aufgabe ... Im Raum sitzen wir etwas ungewohnt mit großen Abständen und ohne Tische. Wie



Viel Abstand zwischen den Stühlen

kann das gehen? Dank der „Ohrwelt Konstanz“ und unserer Referentin Karin Zeh, die mal wieder in „ihrer“ Klinik, zu Hause und überall sonst Übertragungstechnik (und viel andere Technik) „ausgeliehen“ hat (womit das CIV-BaWü-Equipment erweitert werden konnte), kann jede/r TeilnehmerIn mit einem eigenen Mikrofon ausgestattet werden. Das System zwingt zur Gesprächsdisziplin – denn nur eine Stimme kann übertragen werden. Nicht schlecht, so lernen wir schon den Punkt „Konferenzsysteme“ kennen.

Die Klingel spüren

Der Samstagmorgen steht unter dem Thema „Lichtsignalanlagen“. Wecker, Türklingel (mit Dingdongkästen), Telefon, Rauchmelder – und die verschiedenen Empfänger, sei es in der Steckdose, mobil oder am Gürtel. Karin zeigt uns auf, wie man mit den Geräten manchmal Lösungen „um die Ecke“ finden kann: Ruftasten „umfunktionieren“, die Matte gegen Einbrüche zum Schutz pflegebedürftiger Angehöriger einsetzen etc. Auch die Kostenübernahme (bzw. der Weg dazu) wird erklärt.

Wir können anschließend zwei Praxisgruppen machen und haben so trotz Abstand die Chance, alles zu sehen – oder zu spüren. Das gab so manchen Schreck, wenn das Vibrati-

onskissen plötzlich zum Leben erwachte! Es bot sich so auch die Gelegenheit für manche, ihre eigenen mitgebrachten Anlagen „gestartet“ zu bekommen.

Kabeli und Kofferkunde

Samstagnachmittag ist „Kabeli“ angesagt. Zunächst die T-Spule – zwischen „historischer“ Nutzung und Anwendung in der Gegenwart; mit dem Appell, diese unbedingt aktiviert zu haben, da sie noch viele Jahre die einzige universelle Übertragungsmöglichkeit sein wird!

Wie kann sonst noch das Signal in den Prozessor übertragen werden? Karin stellt verschiedene kabelgebundene Lösungen sowie Bluetooth-Systeme vor, erklärt designintegrierte Empfänger, Würfel, herstellerabhängige Streamer und vieles mehr. Wem jetzt der Kopf schlackerte, der befindet sich in guter Gesellschaft. Denn statt übersichtlicher zu werden, wird dieses Thema immer komplexer!

Gut, dass wir auch hier einen ausführlichen Praxisteil haben. Für die verschiedenen Hersteller („wir beginnen mit den Gelben und Blauen, die Roten und Orangen haben noch Pause“) können wir die Praxis getrennt durchführen. Das hilft, im Kopf Ordnung zu bekommen. Manche Teilnehmer sind >>>



Karin behält den Kabel-Durchblick

mit ihren Hersteller-Koffern angereist. Hier ist nun die Möglichkeit gegeben, die Systeme gemeinsam anzupassen und voneinander zu lernen.

In der letzten Einheit des Tages zeigt Karin uns, wie wir mit herstellerunabhängigen Geräten TV oder Radio hören können. Manche sind überrascht, wie gut man mit CI und hochwertigen (handelsüblichen) Kopfhörern Musik hören kann!



Volle Konzentration – die Themen sind komplex

Nach dem Abendessen nutzen alle das schöne Wetter aus – wir sitzen bei einem Glas Wein (o. a.) zusammen im Schlosspark und genießen den lauen Sommerabend.

Alles Roger, oder was?

Fast eine Stunde dauert es am Sonntag, bis alle mit Spezialempfängern ausgestattet sind: Roger 21, Roger X02 oder Roger X03, Roger 17, Roger MyLink, designintegriert, Adapter, Streamer etc. Wir nutzen mitgebrachte eigene Lösungen, die Ausleihsysteme der Ohrwelt und der Kaiserbergklinik, Karins eigene Systeme – irgendwann haben wir fast alle Teilnehmer auf die „besseren“ Empfänger umgestellt. Und dann geht's los. Was kann der „Pen“, was können TableMic oder der Select? Und wieder die entscheidende Frage – wofür brauche ich das, wo setzt man das ein?

Die Theorie ist das eine, aber erst durch Praxis versteht man, was die Systeme leisten und wie sie sich unterscheiden. Wir spielen „Stammtisch“ oder „Konferenz“ durch, zeigen „Vortrag“ und „Familientreffen“. So können sich alle ein (Hör-)Bild der jeweiligen Systeme machen.



Unsere Referentin Karin Zeh in voller Aktion

Fix und fertig, wie wir eigentlich jetzt schon sind, fehlt halt doch noch das leidige Thema „Telefonieren“. Auch das zieht Karin noch souverän durch und findet die Geduld, dass die Teilnehmer einige Schleifensysteme erfolgreich testen konnten. Das gibt strahlende Gesichter!

Fazit

- Die Frage „Brauch ich das?“ muss jeder für sich selbst beantworten
- „Direkt ins Ohr“ klingt bei allen besser als über eine Induktionsschleife

- Koppeln kann kompliziert sein
- Der Ehemann muss nicht als Wecker herhalten, es gibt gute Wecksysteme!
- Christel weiß nun sicher, wie sie ihre T-Spule einschaltet
- Weniger ist mehr – Ina wird mit einem guten klassischen Mickey-Maus-Kopfhörer Musik wahrnehmen
- Und es geht doch – telefonieren klappt nicht nur bei Marie-Ros auch super mit „herkömmlichen“ Telefonschlingen
- „Ich höre was!“ – Michaela hört nun „kabellos“ TV mit ihrem Streamer
- Richtig gekoppelt geht viel – Christa kann das Handy verstehen (auch wenn es das Handy ihres Mannes ist)



In Kleingruppen geht's in die Praxis



Dringend nötig: Kaffeepause und Luft schnappen

- Nie mit anderen CI-Trägern vergleichen, Verstehen ist kein Wettbewerb
- Die Lichtsignalanlagen senden ihre Signale über große Distanzen auch mal an ungeplante Empfängerstationen (vor allem um 6 Uhr morgens)
- ... und viele Erkenntnisse mehr

Tausend Dank

- ... an unsere wunderbare Referentin Karin, die mit Engelsgeduld in für uns verständlicher Sprache erklärte und auch in den Pausen und abends noch Einzelberatung machte
- ... an Ottmar Braschler von der „Ohrwelt Konstanz“ für das Ausleihen vieler Systeme, sodass wir alle TeilnehmerInnen immer optimal „ankoppeln“ konnten
- ... an das Tagungszentrum Gültstein, das uns dieses Seminar unter den Hygienebestimmungen möglich machte.

UBe >>>



Der Abend klingt gemütlich aus

Rückmeldungen

Christel: Ich bin erfreut und dankbar, dass ich wieder an einem Seminar in Gültstein teilnehmen konnte. Die Erklärungen und die Vorführung der Geräte waren prima. Teilweise für mich als „nicht so ganz Junge“ auch mal schwierig und anstrengend. Ich fühlte mich hier in der Gruppe sehr wohl. Danke an Karin und Ulrike!

Christa: Das Seminar brachte mir Klarheit, welche der vielen technischen Möglichkeiten für mich von Nutzen sind und wie sie zu installieren und anzuwenden sind. Schön war, das alles nicht nur theoretisch zu erfahren, sondern auch direkt in der Anwendung auszuprobieren.

Margit: Das Technikseminar war mein erstes Seminar überhaupt. Deshalb bin ich mit gemischten Gefühlen angereist und wurde angenehm überrascht. Ein freundschaftlicher Empfang, viele nützliche Informationen und auch die Gelegenheit, individuelle Probleme anzusprechen. Alles in allem eine runde Sache mit Lust auf eine Fortsetzung.

Lothar: Als normalhörender Begleiter habe ich durch die Schilderungen der CI-Träger sehr viel über deren Problematiken erfahren, die sich mir als „Nackthörer“ so kaum erschließen. Das hat mir ein viel besseres Verständnis für die Probleme meiner CI-Frau gebracht, und ich kann anderen Partnern nur empfehlen, ähnliche Veranstaltungen begleitend zu besuchen, um das Verständnis für den Partner zu verbessern.

Tina: Das Ausprobieren von den vielen verschiedenen Möglichkeiten fand ich besonders toll. Und ihr habt das locker und abwechslungsreich rübergebracht und es hat richtig Spaß gemacht. Es war zwar mental anstrengend, hat mir aber auch nach fast sechs Jahren mit CI viel gebracht.

Michaela: Das Technikseminar war richtig klasse. Endlich konnten wir uns trotz Corona-Zeit wiedersehen. Ich bin rundum glücklich, denn nun weiß ich, wie meine Technik funktioniert und kann sie anwenden. Großes Lob an Karin Zeh und Ulrike Berger, die uns alles so toll erklärt haben.

Erika: Das Seminar war einfach toll!! Karin kann diesen Technikram absolut verständlich (sogar für mich) rüberbringen. Ich bin echt

froh, dass es endlich mit einer Teilnahme geklappt hat. Auch wenn ich einiges, was ich vielleicht nutzen könnte, lieber nicht möchte (ist mir einfach zu kompliziert, und Erika und Technik, das gibt nie ein harmonisches Paar!), so habe ich doch einiges an Wissen mitgenommen und werde mir das entsprechende Teil auch zulegen. Das wird vor allem in Gesellschaft sicher eine Hilfe sein!! Danke, Ulrike, für die Vorbereitung und noch mal Danke, Karin, für deinen bewundernswerten Einsatz (auch wenn du mich „nachts“ um 6 Uhr unabsichtlich geweckt hast :-)) Das Seminar war eine tolle Erfahrung – auch in gesellschaftlicher Hinsicht: endlich mal wieder ein paar nette Leute um einen rum!



Der abendliche Ausklang beim Viertele

Andrea: Ein solches Technikseminar, wie wir es in Gültstein an diesem Wochenende erleben durften, kann ich nur wärmstens weiterempfehlen an alle, die noch nicht an einem solchen teilgenommen haben. Sei es die umwerfend kompetente und geduldige und witzige und bei Bedarf auch strenge Referentin Karin Zeh, die zahlreiche Kisten an CI-Equipment für CI-Träger aller vier Anbieterfirmen (!) zusammengetragen und mitgebracht hatte. Sei es die Vielzahl der Lebenssituationen und Anwendungsmöglichkeiten (nicht nur die zwei „Ts“ Telefon und TV), die wir jetzt teilweise schon praktisch oder nach weiteren Zubehöranschaffungen noch weiter hörtechnisch optimieren können. Quintessenz: sehr lohnenswert!

Hartmut: Mit dem, was ich am Technikwochenende erlebt habe, bin ich sehr zufrieden.

1. Ich habe 10 Leidensgenossen getroffen, die gar nicht mehr leiden, sondern sich munter – auch beim Abendessen im lauten Umfeld – unterhalten konnten. Das macht mir Mut, denn bis jetzt – vier Monate nach der OP – bin ich noch nicht zufrieden mit meinem CI.

2. Die Erklärungen und Vorführungen der Zubehöerteile waren hilfreich für mich. Ich weiß nun, was ich kaufen werde.

3. Der Kontakt mit der Gruppe und der abendliche Ausklang beim Viertele boten mir auch einen wichtigen Erfahrungsaustausch.

>>>



Mit Corona-Abstand klappt auch ein Gruppenfoto!

Marie-Ros: Endlich habe ich es geschafft, an einem CIV-BaWü-Seminar teilzunehmen und es tut mir leid um die Veranstaltungen, die ich in der Vergangenheit versäumt habe. So viele nützliche und hilfreiche Informationen an einem Wochenende müssen aber erst mal sortiert und verarbeitet werden. Wir haben vieles gelernt – Danke an den CIV-BaWü für das Angebot und ein ganz großes Dankeschön an die Referentin Karin Zeh und ihre „Assistentin“ Ulrike Berger für ihre Geduld. Es war ein schönes Wochenende.

.....

Rudi: Das Seminar war für mich sehr informativ und von Karin sehr verständlich und humorvoll dargestellt. Danke!

.....

Dieter: Ich habe das erste Mal meine Frau auf eine CI-Veranstaltung begleitet, und mir ist jetzt richtig klargeworden, dass Schwerhörigkeit etwas Individuelles ist. Man kann nicht einfach sagen „Das, was

die hat, möchte ich auch“ – und dann funktioniert alles. Es kommt immer darauf an, das Passende zu finden. Und ich habe bei der Übung mit den Kopfhörern selbst erfahren, wie schwierig, eigentlich unmöglich, es ist, in einer Situation mit vielen Sprechern den einzelnen Sprecher herauszuhören.

.....

Ina: Besser geht's nicht!! Ein ganz großes Dankeschön an die beiden Power-Frauen Ulrike Berger und Karin Zeh für diesen Crash-Kurs in CI-Technik! Mit herzlichen Grüßen aus Ulm!

•



Draußen beim Abendessen die frische Luft genießen



Super, mit dem Kopfhörer kann ich prima Musik hören

Werbung

Ein etwas anderes Sommerfest

CI-Web-Seminar „Cochlear Implant in Corona-Zeiten“, Freitag 03.07.2020

Eigentlich hatte die HNO-Abteilung der Uni Freiburg zu einem CI-Sommerfest im ICF geladen: Zunächst Workshops, anschließend eine Vortragsveranstaltung, abends gemeinsam feiern. Doch wie überall, musste auch hier vieles abgesagt und umdisponiert werden, und die Vortragsveranstaltung wurde kurzerhand ins Internet verlegt.

So kam es, dass bis zu 120 Teilnehmer die Premiere eines CI-Web-Seminars erlebten, die man durchaus als gelungen bezeichnen kann. Zunächst leitete **Prof. Dr. Antje Aschendorff** direkt ins Thema ein: Der rote Fa-

den „**Corona und Cochlear Implant**“ aus Sicht von Ärzten, Therapeuten, der Selbsthilfe. Während des Lockdowns wurden viele, auch viele notwendige Operationen abgesetzt bzw. verschoben, um Kapazitäten für Intensivbetten zu schaffen. Alleine diese OPs aufzuholen, wird schätzungsweise 40 Wochen dauern – neben dem nun mehr oder weniger wieder einsetzenden Normalbetrieb.

Dr. Stefanie Kröger und **Bettina Voß** berichteten aus dem **ICF (Implant Centrum Freiburg)**. Zu Beginn wurde der Betrieb auf ein Minimum heruntergefahren, auch viele Patienten haben von sich aus abgesagt. Nur die noch ausstehenden Erstanpassungen wurden noch im Notbetrieb durchgeführt. Sodann wurde ein Konzept erstellt, wie An-

passung auch während der Corona-Krise gelingen kann. Die drei wichtigsten Punkte hierbei: Sicherheit vor Ansteckung – Behandlung gewährleisten – Zufriedenheit erhalten. Mittlerweile sind die Vorgehensweisen etabliert: Abstand (z. B. durch mehr Tische), Mund-Nasen-Schutz (MNS) bzw. Visier tragen, Glasscheiben als Spuckschutz,



Wie geht das mit dem Teilen des Bildschirms? Prof. Dr. Susan Arndt und Prof. Dr. Antje Aschendorff

Handdesinfektion, Lüften, ... Das Feedback sowohl vom Therapeutenteam als auch von den Patienten ist gut: „Eine gute Übung, von den Augen abzulesen“, „Fehlt nur noch das Laserschwert ...“

Auch wenn diese Maßnahmen im Großen und Ganzen greifen, gibt es auch Situationen, in denen der Mindestabstand nicht eingehalten werden kann, z. B. bei Kindern. Bei der Erstanpassung muss der Soundprozessor am Patienten aufgesetzt werden. Dazu kommt, dass durch MNS, Gesichtvisier und Spuckschutz der Schall gedämpft beim Patienten ankommt. Das beeinflusst auch die Beurteilung des Anpassungsergebnisses!

Im nächsten Vortrag bekam die **Selbsthilfe**, vertreten durch **Ulrike Berger**, das Wort. Selbsthilfe ist ein sehr wichtiger Baustein in der Rehabilitation, vor allem wenn es darum geht, CI aktiv in den Lebensalltag zu integrieren. Die Themen in der Selbsthilfe sind die Aufklärung vor der OP durch Selbstbetroffene, die Begleitung durch die emotionale

Phase des „Hören-Lernens“, auch die Trauerbegleitung (Verlust des Gehörs) ist ein wichtiger Punkt. Daneben ist auch die Beratung aus der Praxis für die CI-Träger wichtig (Stichwort CI-Technik) und nicht zuletzt der Austausch unter Gleichgesinnten (Gruppentreffen, Stammtische, Seminare). Und dann kam Corona ... Alle Treffen und Seminare mussten ausfallen. Wie können wir unseren Aufgaben weiterhin nachkommen? Es ging in die digitale Welt. Beratung und Austausch online starteten: Digitales CI-Café („Wir sind schon Zoom-Experten“); häufig Aufklärung von Hörgeschädigten, was es denn jetzt mit Corona auf sich hat und viele, viele Mails; der Versuch, Zweittreffen zu machen – natürlich mit Abstand – denn Beratung muss von Gesicht zu Gesicht stattfinden. Deutlich wurde die zusätzliche Belastung der CI-Träger durch das Arbeiten im Homeoffice mit viel Telefonieren ...

Dann die Sache mit den Masken. Wir stoßen immer häufiger an unsere Grenzen: Fehlendes Mundbild, schlechtere Spracherkennung durch den Stoff, häufigeres „Outen“ als Hörgeschädigter (das liegt auch nicht jedem), und oft kein Entgegenkommen unseres Gegenübers bei der Bitte, doch mal kurz die Maske abzunehmen. Fazit: ein Schlag zurück.

Nun kommen die ersten Lockerungen, und es stellt sich uns die Frage: Wie können wir SHG-Treffen unter Hygienebestimmungen durchführen? Dürfen, können, sollen wir uns wieder treffen? Selbsthilfegruppen sind eigentlich „systemrelevant“, die Mitglieder geben sich gegenseitig Halt und Unterstützung für die persönliche Situation und den Alltag. Zusammenfassung: Selbsthilfe in Corona-Zeit ist eine Herausforderung, und wir wachsen an unseren Aufgaben.

Nach dieser Vorstellung der Selbsthilfe, die uns allen aus dem Herzen sprach, übernahm **Antje Aschendorff** wieder das Wort. An der HNO-Universitätsklinik wurde eine Umfrage durchgeführt, wie sich die **Hygienemaßnahmen** (MNS, Abstand, Visier, Spuckschutz, ...)



Wie kann Reha unter Corona-Bedingungen durchgeführt werden? Dr. Stefanie Kröger berichtet



Durch Ulrike Berger kommt auch die Selbsthilfe zu Wort

auf die Rehabilitanden auswirken. Wie sind Qualität und Ergebnis der Reha im Vergleich zur Vor-Corona-Zeit? Kurz zusammengefasst: Qualität, Intensität, Organisation und Behandlungserfolg wurden zumeist als positiv bewertet. Als das größte Hindernis wurde der MNS genannt, und den meisten Rehabilitanden fehlte der Austausch mit den anderen Rehabilitanden – gerade für die Jüngeren war das ein sehr großes >>>

Defizit. Das Fazit von Antje Aschendorff:

1) Masken sind wichtig, aber man muss immer überlegen, welche Patienten habe ich vor mir. Bei den Visieren ist das Mundbild besser erkennbar.

2) Man darf die Patienten mit ihrer Angst vor Corona nicht alleine lassen. Es geht nicht, dass die Patienten deshalb mit einer schlechten Einstellung zu Hause sitzen und Einschränkungen in der Kommunikation erleben.

3) Die Hygienemaßnahmen in der Reha für Patienten und Mitarbeiter wurden erfolgreich implementiert. Es gilt das Motto „Fürsorge und Transparenz“ – die Beschlüsse sollen für alle Beteiligten verständlich sein und die Arbeitsatmosphäre gewahrt bleiben.

Sodann berichtete **Prof. Dr. Susan Arndt** über die **Forschung an COVID-19** an der HNO-Uniklinik in Freiburg. Hier wird eine Studie durchgeführt, ob eine COVID-19-Infektion die Sinnesorgane im Hals-, Nasen-, Ohrenbereich beeinflusst. Kriterien der Studie sind: Änderung von 1) Hörvermögen, 2) Gleichgewicht, 3) Riechvermögen und 4) Schmecken. Drei Personengruppen wurden genauer betrachtet: a) Patienten mit positivem COVID-19-Abstrich, b) Mitarbeiter der Uniklinik Freiburg nach überstandener COVID-19-Infektion, c) Patienten der HNO-Universitätsklinik mit neu aufgetretener Hörminderung. Bei den Mitarbeitern ergaben die Hörtests, dass sie nach COVID-19 deutlich schlechter hörten als die ISO-Norm (ja, es gibt eine ISO-Norm!). Hier ist vor allem der hochfrequente Bereich betroffen.

Weitere Untersuchungen ergaben, dass die Hörschädigung im Innenohr liegt. Das Gleichgewicht der Probanden war unauffällig, hier gibt es keine Störung.

Fazit: Es ist insgesamt noch keine eindeutige Aussage über eine otologische Beteiligung möglich, evtl. könnte das Hörvermögen im Hochton beeinträchtigt sein.

In der abschließenden Diskussion mit



Prof. Dr. Thomas Klenzner hat lange mit Antje Aschendorff zusammengearbeitet

Prof. Dr. Thomas Klenzner, stellv. Direktor der Uni-HNO-Klinik Düsseldorf und Leiter des klinikeigenen Hörzentrums, Leitender Oberarzt, sozusagen laut Aschendorff die „Frau Aschendorff von Düsseldorf“ (Klenzner: „Ich

sehe das als Kompliment!“), wurde über **„Besondere Herausforderungen der CI-Versorgung unter Pandemie-Bedingungen“** gesprochen. Gemeinsame Aussagen: Es gab unvorhergesehene Probleme wie z. B. die Beschaffungskriminalität in Sachen persönliche Schutzausrüstung, aber auch sehr motivierte Mitarbeiter – noch nie gab es so wenig kranke Mitarbeiter. Wichtig ist: Ruhe reinbringen, konkret informieren und für den persönlichen Schutz sorgen. Man lernt, damit umzugehen. O-Ton Klenzner: „Husten und Schnupfen sind unser tägliches Geschäft.“

Es war ein sehr interessantes Webinar, spannend für uns Zuhörer, zu erfahren, wie in Freiburg mit Corona umgegangen wird und auch, was in der Forschung herausgefunden

wird. Einziges Manko von meiner Seite: Es waren über zwei Stunden konzentriertes Zuhören, ohne eine Pause, also sehr anstrengend, da war man irgendwann froh, als es endlich zu Ende war. Vielleicht könnte man beim nächsten Mal eine kleine Hörentspannung einbauen?

Zitate

- Solche Veranstaltungen im Internet funktionieren, auch dank der Schriftdolmetscher, sehr gut. Da muss noch mehr laufen, viel intensiver, damit auch Hörgeschädigte mitmachen und das mitnehmen können.
- Personen mit CI gehören nicht zur Risikogruppe, es sei denn, sie hätten weitere Vorerkrankungen.

- CI ist toll, von der medizinischen und therapeutischen Seite, aber ohne Selbsthilfe und die Unterstützung der Betroffenen ist das alles nix.
- Wir können noch nicht messen, was Höranstrengung ist, und es nicht nachvollziehen. Die Situation mit der Maske verdeutlicht das wieder.
- Herzlichen Dank an alle Zuhörer, das war eine Premiere für die HNO Freiburg, in der Spitze über 120 Teilnehmer, Wahnsinn, das ist toll. Das freut mich sehr. Das sollten wir etablieren, in Kombination mit Präsenzveranstaltungen.

SK •

Werbung

Selbsthilfe in Corona-Zeiten

Kennt ihr die NAKOS? Die „Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen“ ist seit 35 Jahren die bundesweite Informations- und Vermittlungsinstanz im Feld der Selbsthilfe in Deutschland. Sie arbeitet zu grundsätzlichen Fragen der Selbsthilfearbeit, der Selbsthilfeunterstützung und -förderung. Aktuell haben sie eine gute Extraseite aufgebaut für Fragen der Selbsthilfe rund um Corona. Hier werden die Bestimmungen der jeweiligen Landesregierungen rund um Gruppengrößen bei Treffen etc. aufgeführt. Schaut mal rein!

www.nakos.de/aktuelles/corona/key@7337



Studium geschafft!

Malala Yousafzai – sagt Ihnen der Name noch was? Schon 2014 berichteten wir über diese junge Frau. Die Kinderrechtsaktivistin aus dem Swat-Tal in Pakistan wurde 2012 von Taliban-Milizen bei einem Attentat schwer verletzt und überlebte nur durch viele Operationen. Das hielt sie nicht davon ab, sich weiter weltweit für das Recht von Kindern auf Bildung einzusetzen.

2014 bekam sie hierfür den Friedensnobelpreis zugesprochen.

Was viele nicht wissen (aber was für uns umso interessanter ist): Malala ertaubte als Folge des Attentats und trägt nun ein CI!

Jetzt hat die junge CI-Trägerin ihr Studium (Philosophie, Politik und Wirtschaft) an der Elite-Uni Oxford erfolgreich beendet. Herzlichen Glückwunsch hierzu auch von uns!



Georgina Coupe/Crown

EUTB, wir stellen uns vor

Die ergänzende unabhängige Teilhabeberatung

Die EUTB des Landesverbandes der Schwerhörigen und Ertaubten Baden-Württemberg e. V. bekommt zukünftig eine „kleine“ Ecke im CIVrund, in der ich regelmäßig über Neues und Wissenswertes aus der EUTB berichten werde.

Mein Name ist Christine Blank-Jost, seit Geburt hörbehindert, Hörgeräteträgerin, Dipl.-Sozialarbeiterin, seit Mai 2018 Leiterin der EUTB-Stelle des Landesverbandes und seit diesem Jahr auch Mitglied im CIV-BaWü.



Christine Blank-Jost, die Leiterin der EUTB und unsere Ansprechpartnerin



Die EUTB-Stelle des Landesverbandes hat den Schwerpunkt „Menschen mit Hörbehinderungen“. Aufgrund von Kommunikationsbarrieren bei hörbehinderten Menschen sind diese weitaus mehr aus der Gesellschaft ausgegrenzt und benötigen spezielle und spezifische Beratungsangebote.

Betroffene für Betroffene

Die Beratung arbeitet nach dem Peer-Ansatz: Peers sind Personen aus einer Gruppe mit gleichen oder ähnlichen Erfahrungen. Unsere Beraterinnen sind alle Selbstbetroffene und mit Hörsystemen (Cochlea-Implantat oder Hörgeräte) versorgt. Wir sind mit unserem Schwerpunkt für ganz Baden-Württemberg zuständig. Ab Mitte/Ende Juli können wir voraussichtlich auch eine Onlineberatung per Chat oder Videochat anbieten und auf Wunsch auch mit Schriftdolmetscher. Corona machte es möglich und zeigt uns neue Wege auf.

Unsere Beratungsschwerpunkte für Menschen mit Hörbehinderung sind:

Hörsysteme, Hilfsmittel für die Arbeit, für die Ausbildung und zum persönlichen Gebrauch, Hörtaktik, Schwerbehindertenausweis, Rehabilitation, Nachteilsausgleich, Teilhabe, Unterstützung bei Antragstellungen, Kostenübernahme für drahtlose Übertragungsanlagen, Kommunikations- und Bewältigungsstrategien.

In unserer Beratungsstelle haben wir technische Hilfsmittel zum Anfassen und Ausprobieren, so kann jeder für sich das geeignete Hilfsmittel finden.

Ergänzend und unabhängig – wovon?

Die EUTB wird auf Grundlage des § 32 Neuntes Sozialgesetzbuch (SGBIX) vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) gefördert und ist ERGÄNZEND zu bereits bestehenden Beratungsangeboten und UNABHÄNGIG von Leistungsträgern und Leistungserbringern.

Laut dem Motto „Eine für alle“ steht die EUTB-Stelle für alle Arten der Behinderung offen und berät bei Fragen zur Teilhabe und Rehabilitation. Ziel der EUTB ist die Stärkung (Empowerment) der Selbstbestimmung von Behinderten und von Behinderung bedrohten Menschen. Sie soll den Betroffenen helfen, ihren Weg durch die verschiedenen Leistungsangebote zu finden.

Kontakt Daten

EUTB-Landesverband der Schwerhörigen und Ertaubten Baden-Württemberg e. V.
Heßbrühlstr. 68, 70565 Stuttgart
Tel.: 0711 9973048, Mobil: 0157 52403920
Mail: dsbbw.stuttgart@eutb.de

Hurra, wir haben es gewagt!

Wiedersehensfreude bei der Rundwanderung der CI-SHG Schwarzwald-Baar

Nachdem die Corona-Verordnung am 10. Juni 2020 gelockert wurde und sich ab sofort zehn Personen aus verschiedenen Haushalten treffen konnten, sowohl im öffentlichen und nicht öffentlichen Raum, hatte ich kurzfristig beschlossen, eine Einladung zu einer kleinen Rundwanderung ins Kirnachtal an die SHG-Mitglieder zu verschicken. Siehe da, es haben sich acht WanderfreundInnen gemeldet.



Wanderfreunde auf Tour durch das Kirnachtal

Der Wettergott hat es an diesem Tag doch gut mit uns gemeint, um die Wiedersehensfreude nicht zu trüben, obwohl die Vorhersage nicht besonders gut war. Wir wanderten von Volkertsweiler, einem kleinen Weiler bei Villingen mit acht Häusern, zur bekannten „Täfeletanne“. Täfeletanne genannt, weil ein am Baumstamm befestigtes „Täfele“ auf eine wahre Begebenheit hinweist:



Das Täfele



Der Geschichtspfad Unterkirnach bietet viel Information

„Bis ins 19. Jahrhundert gehörte Unterkirnach zur Stadt Villingen im Schwarzwald.

Daran erinnert heute noch der Alte Kirnacher Kirchweg zwischen beiden Orten. An seinem Wegrand steht die Täfeletanne. Ein „Täfele“ schildert die grausige Geschichte eines Leichenzuges, der hier im strengen Winter stecken blieb. Erst im nächsten Frühling konnte der Sarg wieder aus dem Schnee befreit und die Beerdigung fortgeführt werden.“

Bei diesem Naturdenkmal stehen Tische und Bänke sowie eine Schutzhütte zum Rasten bereit. Mit Rucksackvesper und Getränken

ausgerüstet, legten wir eine etwas größere Pause ein, denn wir hatten uns ja auch viel zu erzählen. Zum Auftakt des ersten Treffens und zur Freude aller hatte ich für alle Kaffee und Kuchen im Rucksack mitgebracht.

Wasser von oben und unten

Den Rückweg traten wir dann über das Klosterareal „Maria Tann“ und zur bekannten „Romäusquelle“ an. Wurden dann aber von einem kurzen Regenschauer erfasst, was der Stimmung aber keinen Abbruch tat. Danach kam sogar die Sonne wieder hervor.

Das Kloster „Maria Tann“ zwischen Villingen und Unterkirnach hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich. 1851 war in Maria Tann eine Tuchfabrik, 1903 wurde sie zum Burghotel. Nach dem Ersten Weltkrieg zogen im Jahr 1919 Klosterbrüder auf das Areal. Bis 1969 diente Maria Tann als Männerkloster. Von 1968 bis 1975 war es ein Progymnasium der Schwarzwaldschule Triberg mit Internat. Von 1976 bis 1986 war eine Fachhochschule der Polizei für den gehobenen Dienst untergebracht, bis 1986 die Fachhochschule

in Villingen-Schwenningen bezogen wurde. 1989 wurde „Maria Tann“ zum Aussiedlerheim. Dann stand es einige Jahre leer, weil sich kein Investor fand. Seit 2018 gibt es 130 Wohneinheiten und Maria Tann erstrahlt im neuen Glanz. Angeschlossen an das Kloster ist der alte Friedhof der Klosterbrüder.

Am wildromantischen Bachufer der „Kirnach“ wanderten wir zur „Romäusquelle“. Diese Quelle wird von vielen Menschen aus dem Schwarzwald-Baar-Kreis genutzt, um Wasser für den täglichen Gebrauch und für Aquarien in Kanistern abzufüllen.

Nach einer dreistündigen Wanderung (mit Pause) hatten wir den Wanderparkplatz wieder erreicht. Man merkte allen an, dass die sozialen Kontakte, die wir ja alle so vermisst hatten, einfach guttaten.

Ulrika Kunz



Schaut, ich habe Kaffee und Kuchen mitgebracht!



Wie schön, wieder miteinander plaudern zu können

Erfahrungen mit Mund-Nasen-Schutz

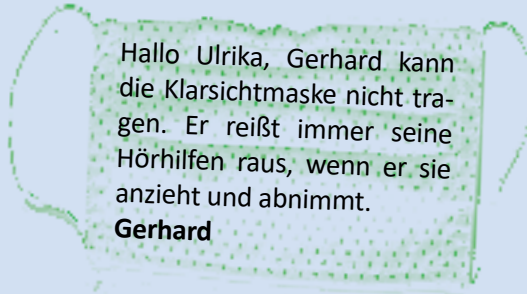
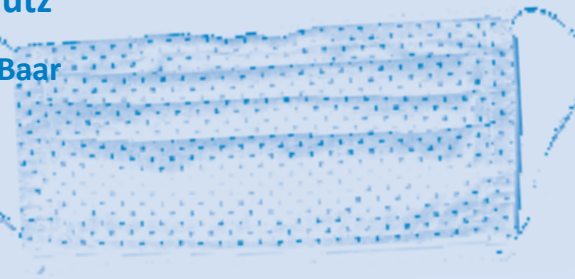
Eine Umfrage in der SHG Schwarzwald-Baar

Nachdem die Maskenpflicht eingeführt wurde, startete ich einige Wochen später eine Rundfrage in der CI-SHG Schwarzwald-Baar an die Gruppenmitglieder, wie sie mit dem Tragen der Masken zurechtkommen.

Folgende Fragen habe ich gestellt:

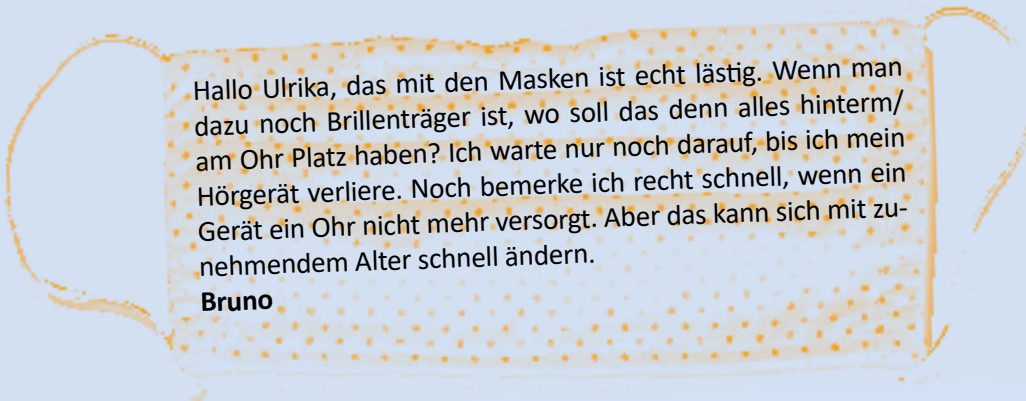
- Wie sieht der Alltag mit der Maske aus?
- Wie kommt ihr damit zurecht und wie sind eure Erfahrungen und Erlebnisse mit Maske?
- Welche Erfahrung habt ihr mit der Klarsichtmaske?

Lest einfach die Rückmeldungen selbst.
Viele Grüße, Ulrika



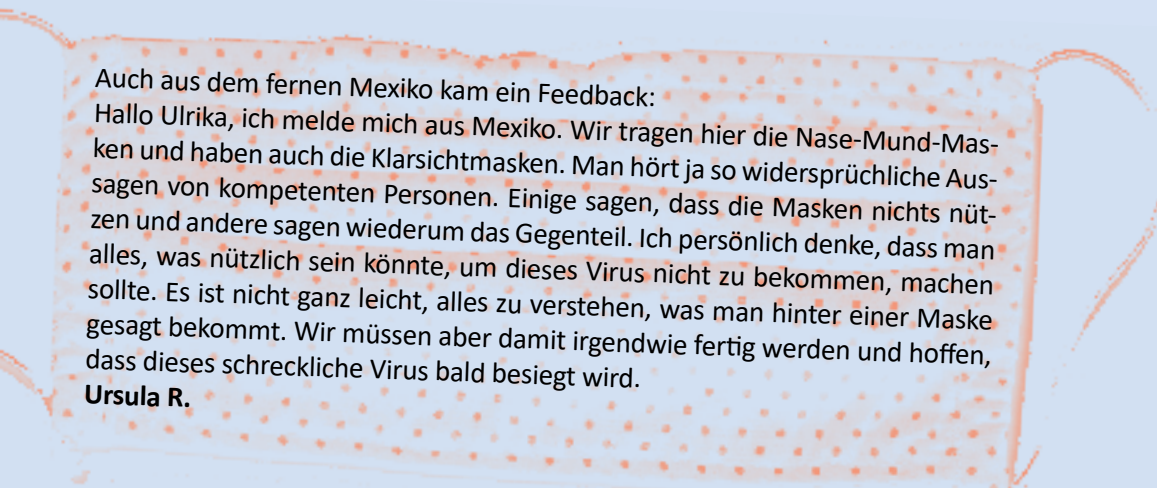
Hallo Ulrika, Gerhard kann die Klarsichtmaske nicht tragen. Er reißt immer seine Hörhilfen raus, wenn er sie anzieht und abnimmt.

Gerhard



Hallo Ulrika, das mit den Masken ist echt lästig. Wenn man dazu noch Brillenträger ist, wo soll das denn alles hinterm/am Ohr Platz haben? Ich warte nur noch darauf, bis ich mein Hörgerät verliere. Noch bemerke ich recht schnell, wenn ein Gerät ein Ohr nicht mehr versorgt. Aber das kann sich mit zunehmendem Alter schnell ändern.

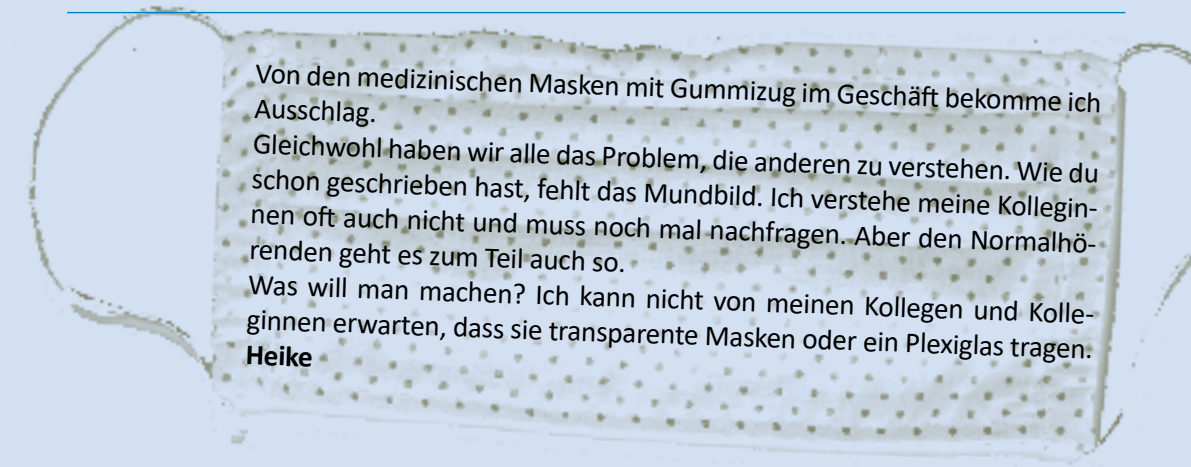
Bruno



Auch aus dem fernen Mexiko kam ein Feedback:

Hallo Ulrika, ich melde mich aus Mexiko. Wir tragen hier die Nase-Mund-Masken und haben auch die Klarsichtmasken. Man hört ja so widersprüchliche Aussagen von kompetenten Personen. Einige sagen, dass die Masken nichts nützen und andere sagen wiederum das Gegenteil. Ich persönlich denke, dass man alles, was nützlich sein könnte, um dieses Virus nicht zu bekommen, machen sollte. Es ist nicht ganz leicht, alles zu verstehen, was man hinter einer Maske gesagt bekommt. Wir müssen aber damit irgendwie fertig werden und hoffen, dass dieses schreckliche Virus bald besiegt wird.

Ursula R.



Von den medizinischen Masken mit Gummizug im Geschäft bekomme ich Ausschlag.

Gleichwohl haben wir alle das Problem, die anderen zu verstehen. Wie du schon geschrieben hast, fehlt das Mundbild. Ich verstehe meine Kolleginnen oft auch nicht und muss noch mal nachfragen. Aber den Normalhörenden geht es zum Teil auch so.

Was will man machen? Ich kann nicht von meinen Kollegen und Kolleginnen erwarten, dass sie transparente Masken oder ein Plexiglas tragen.

Heike

Ja, die Masken ... das ist wirklich so ein Drama ...!

Uli benutzt bis jetzt nur einen schwarzen Schlauchschal und geht auch absichtlich mit diesem Räuberteil zur Bank zum Geldholen. Ansonsten überlässt er das Einkaufen nun komplett mir, außer in der örtlichen Bäckerei, denn hier tragen die Verkäuferinnen keinen Mundschutz wegen der Glasscheibe. Er hat sich komplett ins Schneckenhaus zurückgezogen bezüglich Einkaufen, Bus- und Bahnfahren (Eisenbahn ist sein großes Hobby!), auch Gastronomie, weil ihm überall das Mundbild fehlt und er deswegen null-null versteht.

Mir ergeht es mit meinen CIs etwas besser. Die üblichen Verkäuferfragen verstehe ich meistens, aber detaillierter darf das Gespräch nicht werden. Deshalb gehe ich lieber auswärts einkaufen, denn im heimischen Netto werde ich zu oft in ein Gespräch verwickelt, und das kann ganz schön unkoschelig werden.

Die Klarsichtmaske trage ich sehr oft, vor allem, damit möglichst viele Leute sehen, dass es so etwas gibt. Mit dieser Maske werde ich jedoch definitiv sehr häufig, auch von völlig fremden Menschen, angesprochen. Sei es wegen der Transparenz, sei es wegen der besseren Luftzirkulation, sei es wegen der Hitze ... Sehr viele gucken auch nur. Aber das ist von mir ja so gewollt. Denn nur so verbreitet sich das Wissen um transparente Gesichtslösungen.

Natürlich führt das öfters auch zu akustischen Horrorsituationen. Einmal in einer Supermarktbäckerei blieben nur noch das Outing und einfach stures Weiterbestellen der gewünschten Backwaren.

In einem geräuschvollen Gartenmarkt wurde ich auch mehrfach auf die Maske angesprochen, da blieben dann einfach nur der freundliche Hinweis auf Kaufmöglichkeit im Internet und eilige Flucht ...

Also, eigentlich sind diese transparenten Masken für Hörgeschädigte manchmal kontraproduktiv, weil man deutlich öfters darauf angesprochen wird. Wenn ich meine Ruhe haben will, ziehe ich mit Schlauchschal oder Papiermaske los.

Nun würde mich natürlich auch interessieren, wie es den anderen CI-Kameraden ergeht!

Uli und Susi

Maskenpflicht löst Maskenfieber aus

Transparente Masken sorgen bei der SHG Tübingen für Durchblick

Kürzlich teilte mir meine Tochter mit, dass sie Klarsichtmasken im Internet entdeckt habe. Das wäre doch was für uns Cl'ler. Keine 24 Stunden später kam von Sonja eine Rundmail an den gesamten Vorstand mit Beirat und an die SHG-Leiter mit der Info: Wir haben die Option, zusammen mit dem Landesverband der Schwerhörigen Klarsichtmasken zu bestellen. Wer hat Interesse daran?

Super Organisation und „Taxidienst“

Weil Stoffmasken kein Sichtfenster haben, ist die Kommunikation für uns Hörgeschä-

digte schwierig. Klarsichtmasken können innerhalb der Familie oder im Gespräch unter uns eine Erleichterung sein und zu einem verbesserten Sprachverständnis durch das sichtbare Mundbild beitragen. Das hat mich sofort überzeugt.

Gleich leitete ich die Info innerhalb meiner SHG weiter. Kaum war die Mail raus, purzelten auch schon die ersten Bestellungen rein. Es war von „einer tollen Idee“ bis zur „super Organisation“ viel Positives zu lesen. Bis zum nächsten Morgen gingen sage und schreibe 125 Maskenbestellungen bei mir ein!

Über die Versendung machte ich mir zu diesem Zeitpunkt noch keine Gedanken. Masken in einen wattierten Umschlag rein und ab die Post. So dachte ich. Doch es kam alles anders. Um am Gesicht besser anzuliegen, waren die Masken gebogen und noch dazu einzeln verpackt.

So entschied ich mich zu einer spontanen Teilauslieferung für Bestellungen aus Tübingen und Reutlingen. Den Kofferraum gepackt mit Tüten voller Masken fuhren mein Mann und ich nach Tübingen-Derendingen. Mit großem Hallo und genügend Abstand wurde das Bestellte abgeholt. Die anderen Masken, wurden in größeren und kleineren Päckchen verpackt und zur Post gebracht.

Ein Stein kommt ins Rollen

Die positiven Rückmeldungen ließen nicht lange auf sich war-

ten. Vor allem das großzügige Entgegenkommen des CIV-BaWü im Maskenpreis fand großen Anklang und Dank. An dieser Stelle bedankt sich die SHG Tübingen ganz herzlich bei der Ersten Vorsitzenden des CIV-BaWü Sonja Ohligmacher für die tolle Aktion.

Mit der Maskenbestellung kam natürlich ein Stein der Weiterempfehlung ins Rollen. Ein Schüler der Nürtinger Schule für Hörgeschädigte hat gleich für seinen Lehrer eine Maske mitbestellt. Eine implantierte Ärztin veranlasste für sich und ihren Freundeskreis sowie einige Patienten eine Sammelbestellung. Eine weitere CI-Trägerin gibt eine Klarsichtmaske zum Testen an ihre Friseurin ab. Es vergeht kein Einkauf, bei dem mein Mann und ich nicht auf die besondere Maske an-

gesprochen werden. Selbst das medizinische Team von meinem Arzt möchte sich die Klarsichtmaske bestellen.

E-Mail ist der schnellste Weg

Einen Wermutstropfen hat es trotzdem gegeben. Wegen der sehr knapp bemessenen Bestellzeit, von heute auf morgen, war es mir leider nicht möglich, Gruppenmitglieder auf dem Postweg zu erreichen.

Deshalb meine Bitte: Wer eine E-Mail-Adresse hat, möchte sie an mich weiterleiten. Per Mail kann man sich einfach schneller informieren und austauschen.

Claudia Kurbel

•

Ich kann an der Kasse verstehen!

Auch ich bin dem Aufruf von Sonja gefolgt und habe mir 10 Masken bestellt. Eine für mich, die anderen habe ich in meinem Einkaufsumkreis auf Nachfrage weitergegeben

– unter anderem in „meinem“ Bioladen. Wie schön, dort nun einzukaufen: Ich verstehe die Kassiererin!

UBe •



Ist das Claudias Wohnzimmer oder die Packstation der Post?



So macht Einkaufen Freude – wenn das Mundbild zu sehen ist!

Welche Rechte habe ich mit einem Schwerbehindertenausweis?

Treffen der SHG Hochrhein unter Corona-Richtlinien

So langsam kehrt wieder ein Stück Normalität ein. So konnten wir uns am 27. Juni 2020 im Klinikum Waldshut nach einigen Hygienemaßnahmen im großen Konferenzsaal treffen.

Eingeladen als Referentin hatten wir Ulrike Berger zum Thema Schwerbehindertenausweis – meine Rechte als CI-TrägerIn. Sehr gut war es, dass sich alle Teilnehmer angemeldet hatten, sodass der Einlass entspannt stattfinden konnte. Rita und Klaus-Dieter hatten leckeren Kuchen mitgebracht. Dirk kam vom Bodensee und half mir bei der Technik, damit wir den Vortrag über die T-Spule hören konnten.

Was ist ein Nachteilsausgleich?

Mit einigen Helfern war dann der Raum schnell gerichtet und Ulrike konnte mit dem Vortrag beginnen. Zuerst ging es um die Merkzeichen, weiter über das Thema „Wie wird der Grad der Behinderung bestimmt?“ Dann ging es darum, welche Möglichkeiten ich mit dem Schwerbehindertenausweis habe. Was bedeutet Gleichstellung? Was ist Nachteilsausgleich? Warum muss ich

mich bei Ämtern nicht in die Warteschlange stellen und so weiter. Gibt es Steuerermäßigungen? Was ist eine Wertmarke und wohin muss ich mich wenden?

Es gab viele Rückfragen zu diesen Themen, vieles war noch nicht bekannt. Hier musste ausprobiert werden, wie wir mit dem Mikrofön umgehen, da dieses ja nicht weitergereicht werden sollte. Mal hielt Ulrike diesen Fragestellern hin, mal wiederholte sie die Frage.

Auch streifte Ulrike andere Themen aufgrund von regen Rückfragen der Teilnehmer: Nachsorge, Reha, Tinnitus und vieles mehr.

Im Anschluss an den Vortrag gab es Kaffee und Kuchen, auch hier ging Ulrike weiter auf spezielle Fragen von einigen Zuhörern ein und beantwortete diese gerne.

Ulrike hatte den Vortrag kopiert und an alle Teilnehmer verteilt, sodass jeder mitlesen konnte sowie zu Hause die angesprochenen Internetstellen aufrufen kann.

Es war ein toller Nachmittag

Ich bedankte mich bei Ulrike für den interessanten, informativen, gelungenen Vortrag mit einem kleinen Präsent. Mit einigen Helferinnen war der Saal recht schnell aufgeräumt. Hier möchte ich mich ganz herzlich bei den Helfern und den Kuchen Spendern bedanken. Ganz besonders bei Alexandra, die mir immer helfend zur Seite steht. D A N K E.

Gerda Bächle



Ein kleines Dankeschön zum Abschluss – der Nachmittag war sehr interessant!

Neues aus der CI-Technik

Märztreffen der SHG Hohenlohekreis

Unser Treffen am 7.3.2020 war etwas anders: Wir hatten schon morgens um 9.00 Uhr die Tische mit dem Infomaterial aufgebaut. Serap Meral und Sarah Delarber von der Firma Cochlear, unsere Referentinnen an diesem Tag, waren auch schon früher gekommen, um uns beim Aufbau zu helfen. Bereits am Vormittag hatten wir die Plakate aufgehängt, die Aufsteller für das Gruppentreffen am Mittag vorbereitet und die Ringschleife getestet.

Das Treffen begann um 14.00 Uhr. Es waren viele gekommen, wir mussten noch Stühle vom anderen Zimmer holen.

Know-How von Cochlear

Um 14.15 Uhr begannen dann die Referentinnen mit ihren Vorträgen über die neueste CI-Technik und den Nucleus 7 Soundprozessor. Sarah Delarber zeigte, wie man den N7 mit der Nucleus Smart App auf dem Smartphone (I-Phone) einrichtet (verbindet). Es waren sehr interessante Vorträge. Es wurden noch viele Fragen gestellt.

Danke an beide Referentinnen! Zum Schluss gab es noch ein kleines Präsent für beide. Danach haben wir noch aufgeräumt, um 17.00 Uhr sind dann alle Richtung Heimat gefahren.

Alexandra Gollata



Viele Interessierte sind gekommen, um sich über die Technik von Cochlear zu informieren



Serap Meral (li.) und Sarah Delarber (re.) von Cochlear sind fit in Sachen Technik

Wenn Sprache zu Buchstaben wird

Interview mit einer Schriftdolmetscherin

Viele von Ihnen haben sicher schon mitbekommen, dass es Schriftdolmetscher gibt. Aber wie geht das – und wer macht das? Wir haben Carmen Hick von den „Schriftdolmetschern Saarland“ interviewt.

red: Hallo, Frau Hick, wir haben nun schon häufiger mit Ihnen zusammengearbeitet. Aber wer dahintersteckt, das wissen die wenigsten.

CH: Das stimmt. Wir arbeiten immer im Hintergrund. Auch bei Onlinekonferenzen sieht man kein Videobild von uns. Wir nehmen eine ganz andere Rolle ein, als zum Beispiel Gebärdensprachdolmetscher. Die Person des Gebärdensprachdolmetschers zu sehen, ist Bestandteil des Dolmetscherprozesses. Da geht es in beide Richtungen. Die Dolmetscher voicen (Anm. d. Red.: Übersetzen von Gebärdensprache in Lautsprache) auch für ihre Klientel.

Wir dagegen dolmetschen immer nur in eine Richtung. Unsere hörgeschädigten Kunden sprechen ja selbst. Daher dolmetschen wir verborgen.

red: Gebärdensprachdolmetscher und Schriftdolmetscher, sind das zwei getrennte Welten?

CH: Wir treffen uns bei Veranstaltungen. Das ist der Idealfall, dass beides eingesetzt ist, Schriftsprache und Gebärdensprache. Ist natürlich eine Kostenfrage – und das Bewusstsein ist noch nicht so da. Oft heißt es entweder – oder, was natürlich schade ist. Es gibt auch Zusammenarbeit zwischen Schriftdolmetschern und gehörlosen Gebärdensprachdolmetschern – Relais-Dolmetschen. Wir dolmetschen in Schrift, die gehörlose Gebärdensprachlerin liest unsere Mitschrift und dolmetscht dann in Gebärdensprache. Das ist ein sehr interessantes Thema, die



„Schriftdolmetschen ist eine total schöne, sinnvolle Arbeit.“
Carmen Hick im Online-Interview

meisten kennen dieses Relais-Dolmetschen gar nicht.

red: Schreiben Sie beim Dolmetschen Buchstabe für Buchstabe mit?

CH: Es gibt drei unterschiedliche Varianten des Schriftdolmetschens. Die eine ist Spracherkennung. Viele kennen die automatisierte Spracherkennung. Die ist aber, ehrlich gesagt, sehr holprig. Wenn man solche Texte liest, merkt man, dass das nicht viel mit dem Originaltext zu tun hat. Keine Interpunktion etc. Schriftdolmetscher, die Spracherkennung nutzen, sprechen das gesprochene Wort nach und diktieren dabei Interpunktion. Sie müssen das System trainieren, damit es die Eigennamen oder spezielles Fachvokabular erkennt.

Dann gibt es das Computer-Stenografieren, das kommt vor allem aus dem angelsächsischen Raum, mit speziellen Tastaturen. Das ist aber sehr aufwendig zu erlernen. Es gibt nur ganz wenige, die das in Deutschland können.

Wir nutzen die klassische Methode, d. h. wir tippen. Voraussetzung ist natürlich, dass man schnell tippen kann. Zweifinger-Suchsystem funktioniert dann natürlich nicht. Ganz wichtig ist, dass wir uns einer Kürzelsystematik bedienen. Wir benutzen Kürzelprogramme, wie die Autokorrektur in Word, wenn MFG zu „mit freundlichen Grüßen“ wird. Wir legen uns in unserem Programm Abkürzungen an. „MG“ gibt bei mir gleich das Wort „Möglichkeit“. Und dann kommt das spezifische Vokabular, was wir vorbereiten. D. h., wenn ich zum Beispiel beim Tinnitus-Symposium tätig bin, dann habe ich ein anderes Wörterbuch, als wenn ich eine Vorlesung in Sonderpädagogik schreibe.

red: Die Wörterbücher werden für jede Veranstaltung einzeln aufgerufen?

CH: Ich stelle verschiedene Wörterbücher zusammen. Die individuelle Vorbereitung für den Termin ist sehr wichtig. Wenn ich bei eurer Mitgliederversammlung vom CIV-BaWü schreibe, dann habe ich alle Namen vorbereitet. Oder das Wort CIVrund: Da tippe ich nicht Großbuchstaben „CIV“ und kleingeschrieben „rund“, sondern „CR“, auf der Leinwand steht dann „CIVrund“.

Diese Vorbereitung macht man immer, wenn man zu einem Einsatz geht. Bei wiederkehrenden Einsätzen kann man auf das alte Wörterbuch zugreifen und ergänzt es für den aktuellen Termin. Da ich das Glück hatte, schon öfters für euren Verband tätig zu sein, habe ich ein richtiges Wörterbuch für den CIV-BaWü.

red: Das ist der Grund, warum Sie gerne vorher bereits die Vorträge bekommen?

CH: Das ist vor allem für Namen wichtig. Wenn es eine große Veranstaltung ist, gibt es manchmal Grußworte und wir haben keine Ahnung, um wen es geht, weil uns das vorher keiner gesagt hat. Okay, ich kenne den Namen der Referenten, aber sonst? Wenn ich zum Beispiel zu Ihnen nach Freiburg komme. Gut, den Oberbürgermeister, den würde ich noch kennen. Aber wer ist zum Beispiel der Fraktionsvorsitzende der CDU? Dann hängen wir uns vorher ins Internet und recherchieren, um zu ahnen, worum es ungefähr gehen kann. Wir wollen auch die fachspezifischen Worte kennen, damit wir uns besser vorbereiten können. Das macht ganz viel an der Qualität der Mitschrift aus.

>>>



„Nach einem Symposium fühlt es sich abends schon so an, als wenn einem jemand den Kopf angebohrt hätte.“



So sieht das dann aus: rechts der Bildschirm mit dem Vortrag, links die Mitschrift der Schriftdolmetscher zum Mitlesen

red: Wenn Sie schreiben, sehe ich manchmal eine gleichzeitige Hinterherkorrektur. Wer macht das?

CH: Wir arbeiten grundsätzlich kollaborativ, also zu zweit. Die Datei liegt auf einem Server, auf den wir gleichzeitig zugreifen. Die Co-Dolmetscherin korrigiert dann. Es hat natürlich eine ganz andere Qualität, wenn man die Möglichkeit hat, dass diejenige, die gerade nicht schreibt, kleinere Ergänzungen oder Korrekturen vornehmen kann. Wir wechseln uns ungefähr alle 15–20 Minuten ab. Diejenige, die gerade nicht schreibt, behält die Uhr im Auge. Dann schickt sie der Dolmetscherin in den Chat ein kleines Zeichen und es wird gewechselt.

red: Dann kann man sich in den 15 Minuten kaum erholen.

CH: Man ist immer mit allen Sinnen dabei. Hören, den Text schreiben, den Chat im Auge behalten, korrigieren. Das ist vor allem jetzt in den Onlinezeiten wichtig. Denn manchmal steht im Chat etwas zum technischen Thema.

Man muss auch immer die Onlinekonferenz im Auge behalten: Wer spricht denn jetzt gerade? Der Sprecherwechsel muss auch

geschrieben werden. Bei einer Onlinekonferenz habe ich oft drei Bildschirme offen. Einen Bildschirm, an dem ich dolmetsche, einen für die Konferenz und am dritten Bildschirm läuft die Präsentation. Das ist Multitasking. Aber es macht echt Spaß.

red: Präsenz/Online/Semipräsenz – wie arbeiten Sie am liebsten?

CH: Präsenz ist für uns das beste Mittel. Das ist uns lieber als komplett online, da geht zu viel verloren. Riskant ist auch, wenn die Technik ausfallen würde. Deswegen ist es immer besser, wenn eine Dolmetscherin vor Ort ist. Die zweite kann online sein irgendwo in der Republik – das ist die Semipräsenz. Voraussetzung ist, dass eine Mikrofonanlage vor Ort ist oder wir unsere eigene Anlage zur Verfügung stellen können.

red: Wer sind Ihre Klienten?

CH: Veranstalter melden sich, weil sie auf unsere Internetseite gestoßen sind. Aufträge fürs Dolmetschen bei Besprechungen kommen übers Integrationsamt. Oder es sind Vorlesungen. Das ist was ganz Schönes, wenn Sie jemanden durch die Ausbildung begleiten. Nach drei Jahren hat derjenige

das Studium oder die Ausbildung trotz Hörschädigung geschafft, und da habe ich ein bisschen dazu beitragen können. Das ist toll, da bekomme ich grad wieder etwas Gänsehaut. Es ist eine total schöne, sinnvolle Arbeit.

red: Haben Sie vielleicht Anekdoten für uns?

CH: Ich habe mal bei einem Kabarettisten mitgeschrieben. Hinter uns saßen Hörschädigte, die auf einem großen Bildschirm mitgelesen haben. Die Leute drum herum haben immer ganz irritiert reagiert, wenn diese sich mit Verzögerung kaputtgelacht haben, weil der Text später da war! Normalerweise schaltet man sich innerlich ein bisschen ab beim Schreiben. Aber auch meine Kollegin vor Ort hat plötzlich so einen Lachflash bekommen. Wir sind total drausgekommen beim Schreiben und sind in die Tastatur reingefallen vor Lachen.

Eine andere Anekdote war bei einem Symposium. Unsere Aufgabe als Dolmetscher ist ja auch, die Sachen, die gesagt werden, zu strukturieren, damit lesbarer Text dabei rauskommt. Da hat sich ein Professor so verhaspelt und lauter Schachtelsätze gebildet, dass auch Guthörende bei uns mitgelesen haben! Er kam dann selbst an den Punkt, dass er nicht mehr wusste, wie er den Satz beenden soll. Dann hat er sich zur Leinwand umgedreht und hat nachgeguckt, was wir

geschrieben haben. Daran hat er sich orientiert und hat dann gesagt: „Ja, genau das wollte ich sagen.“ Das war total lustig.

red: Schauen wir mal in die Zukunft. Sind Sie in zehn Jahren durch künstliche Intelligenz (KI) abgelöst oder nicht?

CH: Es gibt ja heute bereits automatische Systeme, z. B. bei der Übertragung von Plenarsitzungen. Aber die sind meist unterirdisch, je nachdem, welche Redner da sind, manch einer spricht Dialekt!

Stand heute, sehe ich das noch nicht. Doch die Systeme werden immer besser, das ist keine Frage. Aber wenn es mal gute Systeme gibt, dann werden die richtig teuer sein! Und mit KI alleine ist es nicht getan. Die Mikrofontechnik vor Ort muss stimmen, die Technik muss eingerichtet sein. Also da sehe ich schon noch einiges an Zeit ins Land gehen.

red: Ich hoffe, dass Sie uns noch lange bei den Veranstaltungen des CIV-BaWü begleiten werden und uns so stressfreie Stunden ermöglichen.

Vielen herzlichen Dank für dieses Interview!

Das Interview, fürs CIVrund gekürzt, führte Ulrike Berger. Die vollständige Fassung finden Sie auf civ-bawue.de



„Sprachdolmetschen heißt nicht nur, einen Computer in die Hand nehmen und einfach Dinge los tippen. Das ist Hochleistung.“

Von analog bis digital

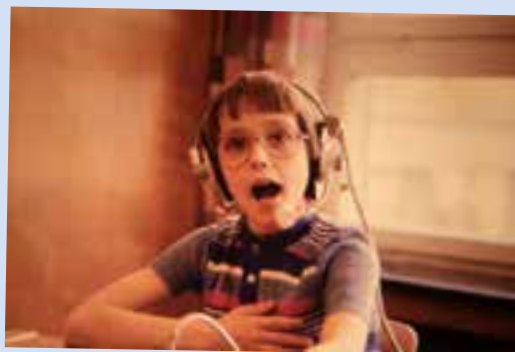
Was steckt hinter dem Begriff „FM-Anlage“?

Zur Erinnerung: Im letzten CIVrund Nr. 65 haben wir über die Entdeckung der Telefonspule gesprochen und den Bogen gespannt zur Induktion. Und hier nochmals zur Klärung: Die Telefonspule in unseren Geräten ist der Empfänger, Induktionsplättchen oder -schleifen – um den Hals oder im Raum verlegt – fungieren als Sender.

Heute möchten wir, analog zur technischen Entwicklung, über den Beginn der „drahtlosen Übertragungsanlage“, im Volksmund auch FM-Anlage genannt, schreiben.

„Die FM-Anlage“

Der eine oder andere erinnert sich vielleicht noch an die Sennheiser-FM-Anlage in den Achtzigern des vorhergehenden Jahrhunderts. Dies waren analoge Übertragungsanlagen.

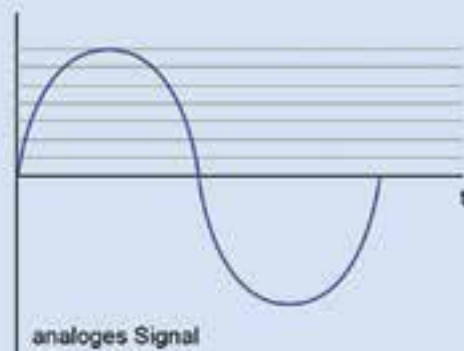


Übertragungsanlage in den Achtzigern

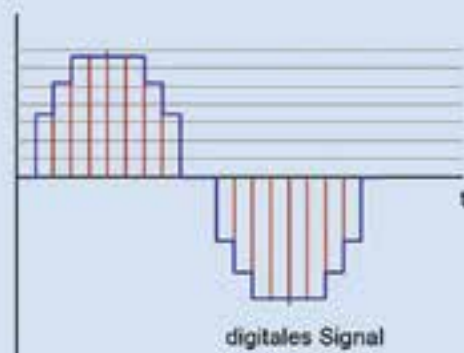
Jetzt wird's schon kompliziert. Wir reden immer wieder von FM-Anlagen, wenn wir mit umgehängten Geräten um den Hals herumlaufen. Wir müssen hier tatsächlich sagen, dass dies der umgangssprachliche Ausdruck ist. Ein Analog dazu: Wir sagen häufig: „Gib mir mal ein Tempo“ und meinen damit, dass uns unser Gegenüber ein Taschentuch, egal von welcher Firma, reichen soll. Wenn wir

FM-Anlage sagen, bezeichnet es korrekterweise eine analoge Anlage, die mit Frequenzmodulation arbeitet (es gibt auch Amplitudenmodulation).

Analog bezieht sich hier auf die Art der Datenübertragung und sieht so aus:



Im Vergleich sieht eine digitale Übertragung so aus und basiert auf dem „0- und 1-Prinzip“. Der große Vorteil hier ist, dass das Signal, wenn es mal gestört ist oder falsch übertragen wurde, korrigiert werden kann, da das Signal ja nur aus Einsen und Nullen besteht.



Für die Technikbegeisterten hierzu ein Link: <https://youtu.be/maGAhccnQxl>

Werbung

Analog oder digital?

Zusammengefasst bedeutet das, dass eine analoge Übertragungsanlage typischerweise rauscht, wenn das Signal gestört ist. Bei einer digitalen Anlage entstehen bei Störungen Aussetzer. Analoge Anlagen haben Reichweiten von bis zu 100 Meter, sie befinden sich heute im Frequenzband von 863–865 MHz. Dies sind andere Frequenzbänder als unsere alten FM-Anlagen, die wir vor dem 3.3.2010 nutzten!

Die digitale Technik läuft in den Bandbreiten 3,84–900 MHz und 2,4 GHz. Die Reichweite geht leider nur bis ca. 30 Meter. Ein Vorteil der digitalen Technik ist die Abhörsicherheit, die es im analogen Bereich nicht gibt. Ebenso sind digitale Anlagen weltweit nutzbar. Analoge Anlagen können nicht ohne Weiteres in anderen Ländern genutzt werden.

Analoge Anlagen sind kaum noch in Gebrauch. Dafür hatte am 3.3.2010, ausge-

rechnet am Welttag des Hörens, ein Gesetz gesorgt. Die Bundesnetzagentur hat mit Einführung des drahtlosen Internets (LTE) den Zugang zu den Frequenzen neu geordnet. Fortan nutzen wir die digitalen und analogen „drahtlosen Übertragungsanlagen“ innerhalb der dafür neu zugelassenen Frequenzbänder.

Wichtig: die Begrifflichkeit

Die heute exakte Bezeichnung für die umgangssprachlichen FM-Anlagen lautet „drahtlose Übertragungsanlage“ – ein Wortmonstrum. FM sagte sich schneller. Wichtig ist es jedoch, den exakten Begriff zu kennen – spätestens, wenn wir eine neue Anlage beantragen. In diesem Antrag sollte dann der richtige Begriff stehen, denn unter diesem Begriff läuft dieses Hilfsmittel im Hilfsmittelverzeichnis der GKV (Gesetzliche Krankenversicherung).



Schulklasse mit FM-Anlage in den Achtzigern

Ein bislang nicht betrachteter Aspekt, jenseits von Analog und Digital: Die segensreiche Technik zum Umhängen wurde mit der Zeit immer kleiner und leichter. Die Sennheiser aus den Achtzigern – mir tat nach einer Stunde der Hals weh vom Gewicht! Die heutigen Empfänger dagegen sind total klein.

2,4 GHz – DIE Frequenz

Noch erwähnen möchten wir die Frequenz 2,4 GHz. Auf dieser Frequenz laufen die heutigen drahtlosen Übertragungsanlagen, die wir meistens auch gerne nutzen. Der eine oder andere wird stutzen und sagen: meine drahtlose Tastatur, mein WLAN-Netzwerk zu Hause läuft auch über diese Frequenz, ebenso wie das funkgesteuerte Auto meines Sohnes! Besteht da eine Konkurrenz oder kommt es zu Störungen?

Nein, denn jedes Gerät arbeitet mit einem eigenen Protokoll. Dieses Protokoll spezifiziert die technischen Modalitäten. Dies näher zu erläutern, sprengt hier aber den Rahmen.

Unsere Möglichkeiten

Zum Abschluss stellen wir eine Situation in den Raum: Sie und ich sitzen mit anderen Teilnehmern in einem Seminar und wollen über eine Distanz gut verstehen. Der Redner braucht also ein Mikrofon. Folgende Szenarien, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, können entstehen:

1. Der Redner hat mehrere Mikrofone umhängen, weil jeder von uns seine eigene Übertragungsanlage mitbringt. Das bringt dem Redner ein ganz schönes Gewicht um den Hals und uns unter Umständen keinen Genuss. Die verschiedenen Anlagen können sich untereinander stören.
2. Es ist eine Anlage mit z. B. zehn Empfängern vorhanden und für uns erfolgt die Ankopplung zum CI/HG induktiv über die Induktionsschleife/Telefonspule oder per Kabel.
3. Es wurde eine Induktionsschleife an der Decke oder auf dem Boden verlegt. Sie schalten einfach um auf T oder M+T.
4. Ein Spezialfall ist zurzeit das Roger-System von Phonak. Hier können verschiedene Komponenten mit dem Mikrofon einzeln gekoppelt werden – solange sie Teil des Systems sind! Das können der ComPilot, das MyLink, das Inspiro ... sein.

Im nächsten Teil beschäftigen wir uns näher mit dem Begriff „wireless“, mit den herstellerabhängigen Übertragungssystemen und den damit verbundenen unterschiedlichen Ansätzen auf dem Markt.

Iris Landwehr

Werbung

Moderne digitale Übertragungsanlage



Ich fühle mich amputiert

Gesichtsmaske erschwert Unterhaltung

Rietheim-Weilheim – Ein sonniger Nachmittag, draußen in einem Café. Bernd Lindner möchte eigentlich etwas bestellen. Aber er versteht nicht, was der Kellner sagt. Lindner ist schwerhörig. Die Gespräche an den Nachbartischen und die Hintergrundmusik sind viel zu laut. Der Kellner ist dagegen viel zu leise. Weil er Maske trägt. Die schluckt große Teile des Gesagten. Da kann Lindner nur rätseln, was der Kellner spricht. Die Maskenpflicht sei für Menschen wie ihn nicht zu Ende gedacht, beklagt der Rietheim-Weilheimer.



Bernd Lindner – glücklich und frei ohne Maske

Seit wenigen Jahren kann sich Lindner dank einer Hörprothese (Cochlea Implantat) unter normalen Bedingungen gut verständigen. Jetzt aber ist alles anders. „Ich fühle mich amputiert. Als Hörgeschädigter bin ich sehr stark auf das Mundbild angewiesen. Darüber kann ich ausgleichen, was mir durch das Hörverständnis fehlt.“ Noch dazu dämmt die Maske den Schall. Das bestätigen auch Messungen des Tuttlinger Hörakustikers Torsten Saile: Demzufolge kann sich die Lautstärke des Gesagten durch Gesichtsschutz im Extremfall sogar halbieren.

Die Landesregierung hat Menschen wie Bernd Lindner nicht vergessen, als sie die Maskenpflicht angeordnet hat. Das Sozialministerium erklärt: „Auch schwerhörige oder gehörlose Menschen, die auf das Mundbild oder eine besonders deutliche Aussprache in der Kommunikation angewiesen sind, sowie deren Begleitpersonen müssen keine Maske tragen.“

Im Café neulich hat diese Ausnahmeregelung Bernd Lindner trotzdem nicht weiter-

geholfen. „Ich habe den Kellner gebeten, auf Abstand zu gehen und die Maske kurz für mich abzunehmen. Er hat abgelehnt, weil er nicht gegen die Auflagen verstoßen wollte.“ Verständlich – und doch ein Hindernis.

Daher reagierte auch der Landesverband der Gehörlosen Baden-Württemberg gleich Ende April mit einem Positionspapier. Darin heißt es: „Natürlich löst diese Ausnahme nicht die Kommunikationsprobleme zwischen Gehörlosen und Hörenden. Die Hörenden tragen ja auf jeden Fall eine Maske.“ Das Vorgehen von Lindner – zu fragen, ob sein Gegenüber unter Einhaltung des Mindestabstands die Maske abnimmt – unterstützt der Verband aber nicht. „Wir sollten alle zusammenstehen und unseren Teil dazu beitragen, dass sich das Virus nicht so schnell verbreitet. Das ist eine Frage der Solidarität. Auch wenn die Situation für gehörlose Menschen jetzt natürlich besonders schwierig ist.“

Stattdessen schlägt der Verband unter anderem vor, mit Stift und Papier oder Smartphone zu kommunizieren. Ziemlich umständlich, wertet Lindner solche Versuche. „Wer nimmt sich dafür schon die Zeit? Kaum jemand.“ Er wünscht sich, dass seine Mitmenschen mehr Rücksicht nehmen.

Inzwischen gibt es auch Gesichtsmasken mit transparentem Einsatz am Mund. Lindner hat im Netz danach gesucht, aber kein passendes Angebot gefunden. „Der Einsatz ist meist aus Kunststoff. Viele davon gehen in der Wäsche aber schon bei niedrigen Temperaturen kaputt.“ Einwegmasken wolle er nicht nutzen, weil sich dadurch zu viel Müll ansammle. Noch dazu sei eine transparente Maske erst sinnvoll, wenn sie viele Leute nutzten. „Ich kenne aber nur eine einzige Person in Tuttlingen, die sie trägt.“

Aktuell beschränkt Lindner die Kommunikation im öffentlichen Raum auf das Mindeste.

Aber ihm fehlt der Austausch, vor allem mit anderen Betroffenen. Denn seine Selbsthilfegruppe kommt aufgrund der aktuellen Lage nicht mehr zusammen, macht keine Ausflüge mehr.

Eigentlich stünde auch noch eine Reha an. Alle paar Monate muss Lindner seine Implantate neu einstellen lassen. „Normalerweise habe ich dann immer eine Blockwoche. Da wurden die Konzepte jetzt aber auch umgestellt.“ Corona-bedingt. Immerhin sei seine Hörprothese inzwischen schon gut eingestellt. Zuletzt ergab der Test, dass der 49-Jährige 80 Prozent Hörfähigkeit hat. „Das ist bei mir schon sehr stabil, so viel kann man da nicht mehr regulieren.“ Durch das Implantat habe er mehr Lebensqualität gewonnen. Durch die Maskenpflicht fühle er sich aber wieder eher ausgegrenzt.

Entdeckt in: Gränzbote, 09. Juni 2020



Unterhaltungen mit Maske – für hörgeschädigte Menschen fast unmöglich



Eine transparente Maske wäre eine gute Alternative

Erleichterter Zugang zu medizinischer Versorgung

Ambulanz für Gehörlose in Kärnten eröffnet

Ambulanzen für Gehörlose/Hörgeschädigte? In Österreich scheint sich das herumzusprechen. Nun hat auch Kärnten eine solche Ambulanz eröffnet. In Deutschland haben wir von einer solchen Ambulanz noch nichts gehört **red.**

Im Elisabethinenkrankenhaus in Klagenfurt ist die erste Gebärdensambulanz eröffnet worden. 560 Gehörlose gibt es in Kärnten. Die Ambulanz gilt als Vorzeigeprojekt. Die behandelnde Ärztin beherrscht die Gebärdensprache.

Mit dieser Ambulanz würden hörbeeinträchtigte Menschen erstmals in Kärnten einen leichteren Zugang zu medizinischer und pflegerischer Versorgung bekommen, so Hans-Jörg Neumann, Vorstand der Abteilung für Innere Medizin und Initiator der Gehörlosenambulanz. Neben der medizinischen Versorgung werden die gehörlosen Patienten auch in allen gesundheitlichen Fragen beraten. Weil die behandelnde Ärztin die Gebärdensprache beherrscht, könne auch besser auf die Patienten eingegangen werden, so Neumann.

Früher Krankheiten entdecken

Zusätzlich stehe während der Ambulanzzeiten für Gehörlose eine begleitende Dolmetscherin zur Verfügung, hieß es in einer Aussendung. Durch den besseren kommunikativen Zugang könnten etwa Erkrankungen früher entdeckt werden.

Auch werden die Gehörlosen bei nötigen Spezialuntersuchungen in anderen Bereichen des Krankenhauses begleitet.

Auch bei stationären Aufnahmen werden die Patienten eingehend über bevorstehende Untersuchungen oder Operationen aufgeklärt. Das sei wichtig, sagt Dr. Agnes Heinrici, Ärztin in der Ambulanz, denn „wir kommunizieren mit unseren Patienten in deren Muttersprache, der Österreichischen Gebärdensprache. Dadurch ist das Verstehen viel besser gegeben und man begegnet sich auf Augenhöhe.“

„Ohne Umwege mit dem Arzt kommunizieren“

Für die Leiterin des Gehörlosenverbandes in Kärnten, Dagmar Schnepf, ist die Ambulanz ein „erster Schritt in ein selbstbestimmtes Leben“. Die Patienten könnten direkt und ohne Umwege mit dem Arzt kommunizieren, so Schnepf. Die Termine in der Ambulanz werden per SMS oder E-Mail vergeben.

Die Ambulanz hat jeden Freitag von 9 bis 11 Uhr geöffnet. In ganz Österreich gab es bisher vier Gehörlosenambulanzen in Wien, Salzburg, Graz und Linz.

kaernten.ORF.at,
20. Juni 2020 •



Die neue und erste Gehörlosenambulanz in Kärnten stellt sich vor: Dr. Agnes Heinrici und Prim. Dr. Hans-Jörg Neumann, MSc von der Abteilung für Innere Medizin am Elisabethinenkrankenhaus Klagenfurt

Masken erschweren es, Mimik zu lesen

Bamberger Psychologe hat experimentell erforscht, wie Gesichtsmasken das Lesen von Emotionen beeinträchtigen – und was das für den Alltag bedeutet

Gesichtsmasken zu tragen, ist eine wesentliche Hygienemaßnahme, die verhindern soll, dass bestimmte Atemwegserkrankungen wie COVID-19 übertragen werden. „Obwohl immer mehr Europäerinnen und Europäer solche Masken akzeptieren, haben viele das Gefühl, dass die soziale Interaktion durch das Tragen einer Maske beeinträchtigt wird. Das stellt ein großes Hemmnis für das konsequente Tragen der Masken dar“, erläutert Wahrnehmungspsychologe Prof. Dr. Claus-Christian Carbon. Der Inhaber des Lehrstuhls für Allgemeine Psychologie und Methodenlehre an der Universität Bamberg hat dazu eine experimentelle Studie durchgeführt.

Claus-Christian Carbon testete systematisch, wie Gesichtsmasken die Lesbarkeit von Emotionen beeinflussen. An der Studie nahmen 41 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zwischen 18 und 87 Jahren teil. Sie bewerteten die emotionalen Ausdrücke von zwölf verschiedenen Gesichtern. Jedes Gesicht wurde zufällig mit sechs verschiedenen Ausdrücken dargestellt: wütend, angewidert, ängstlich, glücklich, neutral und traurig. Dabei waren die Gesichter vollständig sichtbar oder teilweise von einer Gesichtsmaske bedeckt. Insgesamt erhielt jede teilnehmende Person 144 Gesichtsstimuli. „Wenn Gesichter mit Masken bedeckt waren, wurde das emotionale Lesen der Studienteilnehmerinnen und -teilnehmer stark beeinträchtigt“, fasst Claus-Christian Carbon zusammen.

Der Wissenschaftler erklärt: „Die Teilnehmenden erkannten Emotionen weniger genau und vertrauten ihrer eigenen Einschätzung seltener. Spannend in diesem

Zusammenhang ist vor allem, dass es zu charakteristischen Fehlinterpretationen von einzelnen Emotionen kam.“ Beispielsweise schätzten Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen deutlich angewiderten Gesichtsausdruck mit Maske als wütend ein. Einige Emotionen, wie Glück, Trauer und Wut, bewerteten sie als neutral. „Der emotionale Zustand wurde also gar nicht mehr wahrgenommen“, so der Wahrnehmungspsychologe, der als Konsequenz empfiehlt: „Wir können die Unfähigkeit, Emotionen zu lesen, ausgleichen. Zum Beispiel können wir vermehrt Körpersprache, Gesten und mündliche Kommunikation einsetzen, um weiterhin effektiv sozial interagieren zu können.“

Quelle: Universität Bamberg, 28.05.2020 •



Durch die Gesichtsmaske ist nur noch wenig von Claus-Christian Carbons Mimik erkennbar

Wie lassen sich die Belange von Menschen mit Behinderungen und chronischer Erkrankung einbeziehen?

Hygiene- und Lockerungsmaßnahmen inklusiv gestalten

Manche Hygienevorschriften treffen uns Hörgeschädigte sehr – hier ist vor allem die Maskenpflicht zu nennen. Doch haben Sie schon einmal überlegt, wie manche Vorschriften andere Menschen an ihre Grenzen bringen? Manchmal tut ein Blick über den eigenen (hörgeschädigten) Tellerrand gut. Deswegen hier Gedanken aus dem Freistaat Sachsen.

(LAGSH/dape) Mit der Öffnung auch für Urlaubsziele gehen die Lockerungen nach den weitgreifenden Corona-Beschränkungen in eine neue Runde. Damit nimmt auch die Ausweitung von Hygienemaßnahmen zu. Die Gestaltung und Umsetzung verlangen unserem Zusammenleben immer wieder viel ab. Infektionsschutz, die Wirtschaft, Vermeidung von Überlastung oder von Existenznöten, Möglichkeiten zur digitalen Entwicklung – vieles möchte gleichzeitig unter einen Hut gebracht werden.

Gerade jetzt kann sich beweisen, inwieweit die Gesellschaft bereit ist, auch an die Schwächeren unter uns zu denken und sie mitzunehmen. Menschen mit Behinderungen oder chronischer Erkrankung wissen oftmals, welche Gefahr von Viren ausgehen kann. Auch für ihre eigene Gesundheit. Welche Konsequenzen das für die Gestaltung ihres Alltages hat, müssen sie aber selbst entscheiden können.

Ein pauschaler Ausschluss von Risikogruppen zum gesunden Wohle einer vermeintlich immuneren Mehrheit kann nicht gewollt sein.

Gefordert sind ein echtes Bekenntnis zu inklusiven Denk- und Handlungsweisen sowie die Einbeziehung von Menschen mit Behinderungen bzw. deren Verbänden bei der Erarbeitung von Strategien. Nichts über uns ohne uns!

Was kann das bedeuten?

Stellen Sie Hinweise zu Ihren Hygienemaßnahmen barrierefrei zur Verfügung

- Sind Texte und Grafiken kontrastreich und groß genug für Menschen mit einer Sehbehinderung?
- Wie gelangen blinde Menschen an Hinweise und Informationen?
- Sind die Formulierungen leicht verständlich für Menschen mit Lernschwierigkeiten?
- Können Rollstuhlfahrende die Hinweisschilder visuell erreichen?
- Gibt es ggf. Informationen in Gebärdensprache?



Denken Sie die festgelegten Maßnahmen aus verschiedenen Perspektiven

- Wie erreicht eine Person mit Rollator oder Rollstuhl den angedachten Desinfektionsspender?
- Welche Schwierigkeiten kann ein Spuckschutz aus Plexiglas Menschen mit vermindertem Gehör bereiten?
- Könnten mit Folie abgehangene Bereiche zu einengenden Situationen führen?
- Wie wird vermieden, dass blinde oder sehbehinderte Menschen sich in transparenten oder milchigen Scheiben bzw. Folien verfangen oder stoßen?
- Sind Abstandsmarkierungen für alle wahrnehmbar?
- Ist es wirklich jedem Menschen zuzumuten, eine Maske zu tragen? Weisen Sie z. B. auf die offene Regelung durch den Freistaat hin oder passen Sie Ihre Formulierung an.

Gestalten Sie mit der gleichen Denkweise Ihr Alternativangebot, zum Beispiel

- Sind Einkaufswagen im Supermarkt für alle Menschen erreichbar und nutzbar?
- Ist eine Selbstbedienung im Biergarten oder Eiscafé für jeden Menschen möglich?
- Kann ein Friseur allen Menschen eine Haarwäsche anbieten?
- Für wen ist ein Online-Angebot wirklich nützlich?

Seien Sie mutig und zuversichtlich

- Oft sind es die kleinen Dinge, die eine gute Wirkung erzielen können.
- Mit dem Abbau der ersten Barriere steht einer weiteren nichts im Weg.
- Von inklusivem Denken profitieren nicht nur Menschen mit Behinderung. Es profitiert die gesamte Gesellschaft.
- Wenn Sie unsicher sind, gehen Sie auf die Menschen zu, die Sie erreichen wollen.

(SH-NEWS 2020/047 vom 27.05.2020, Selbsthilfenetzwerk Sachsen)

Hinweisschild an einer Gaststätte. Jedoch stellt sich die Frage: Ist Selbstbedienung für jeden Gast möglich?

Taubblinde geben uns Mut und Hoffnung!

Über die Situation taubblinder Menschen während der Corona-Pandemie

Seit vielen Wochen immer wieder der gleiche Satz: „Wir bleiben zu Hause!“ Schüler gehen nicht in die Schule, Kinder dürfen nicht spielen, viele arbeiten zu Hause ...

Keine Reise, keine Besuche, keine Treffen, keine Gottesdienste, das heißt auch keine Begegnung, kein Umarmen und wenig Kommunikation. Wir Menschen sind soziale Wesen. Wir brauchen den Kontakt zu anderen Menschen, sonst geht es uns nicht gut!

Natürlich machen wir uns Sorgen! Wie geht es den taubblinden Menschen jetzt? Wir schreiben E-Mails, Fax und WhatsApp. Wir telefonieren und skypen und sprechen mit Angehörigen. Und wir schauen jetzt öfter auf Facebook ... und erleben eine riesige Überraschung!!!

Wir möchten euch über die besonderen Momente erzählen, die wir in dieser schwierigen und traurigen Zeit erleben, weil wir Mut und Hoffnung bekommen.

Margret ist taubblind

Sie erzählt uns von einem traurigen Erlebnis. Als sie mit ihrem Mann Josef Blumen kaufen wollte, verweigerte der Sicherheitsdienst den Zutritt. Er sagte: „Nur einzeln!“ Josef versuchte zu erklären, dass Margret gar nicht alleine einkaufen kann, weil sie taubblind ist. Aber der Mann blieb stur. Wir haben uns sehr darüber geärgert: „Dieser Mann ist leider übertrieben panisch. Das ist nicht schön“, haben wir Margret geschrieben.



Margret strickt in 10 Tagen einen Pullover

Und trotzdem bleibt Margret positiv. Sie schreibt: „Ich bleibe zu Hause und stricke und häkle. Nur zehn Tage, schon ist der Pull-over fertig. Und ich backe Brot. Selbst gebackenes Brot schmeckt viel besser.“

Niklas ist taubblind

Es trifft ihn sehr hart. „Die Corona-Zeit ist so lang und traurig und blöd. Alles geschlossen.“ Niklas ist jung, kräftig und sportlich und er liebt schwimmen. Vor Corona ist er aktiv mit seinen Assistenten. Er geht mit ihnen schwimmen oder fährt Fahrrad. Die Assistenten dürfen aber jetzt nicht mehr für Freizeitaktivitäten kommen. Nur noch für „Notwendiges“ wie Einkauf oder Arzt. Und dann schickt er uns Fotos darüber, was er trotzdem gerade macht. Wir staunen! Er züchtet Mimosen, macht Gartenbau mit schwersten Steinen und hält sich fit mit Gewichtheben in der Garage und noch vieles mehr!



Niklas hält sich fit

Jackie ist taubblind

Sie war vier Wochen allein zu Hause! Heute bekommt sie endlich Besuch und kann spazieren gehen, auf der Terrasse sitzen und Kaffee trinken. Jackie hat gebastelt und war sehr kreativ. Ihre Upcycling-Ideen sind bei uns schon lange bekannt. Blumen aus Glas mit Papier und Knöpfen oder eine Türverzierung und ein Herz aus Tannenzapfen und viele andere schöne Dinge stellt sie her.



Jackie ist kreativ und schmückt ihr Haus

Gudrun ist taubblind

Sie schreibt uns: „Seit sechs Wochen gehe ich nicht draußen spazieren und bleibe zu Hause. Ich bin gesund und habe auch Geduld. Ich bleibe fröhlich und positiv.“

Ich habe einen Regenbogen gemalt. Zeichen für Hoffnung. Immer noch keine Corona-Lockerung. Also stricke ich zu Hause. Ja, ich bin tapfer und suche immer etwas, damit keine Langeweile da ist. Und so vergeht die Zeit schneller. Jeden Tag genieße ich im Garten. Ich trinke Kaffee und fühle mich froh, wenn ich die Bougainvillea (eine Blumenart) sehe.“



Gudrun malt einen Regenbogen

Wir ziehen den Hut vor euch, liebe Taubblinde. Ihr seid Vorbilder! Von euch können wir lernen. Wir freuen uns schon sehr darauf, wenn wir uns endlich wieder treffen und umarmen dürfen, denn „Ohne Tastsinn können wir nicht leben!“, sagt der Forscher Martin Grunwald.

Die Corona-Zeit macht uns nachdenklich. Viele sagen zurzeit: „So etwas haben wir noch nie erlebt!“ Aber wir meinen, bei Taubblinden ist das anders. Ja, diese Krise ist schlimm, für Taubblinde doppelt so schlimm. Aber nicht neu!! Taubblinde müssen sehr oft zu Hause bleiben – auch ohne Corona!!! Taubblindheit ist wie Dauerquarantäne. Ohne Assistent, ohne Begleitung, ohne Hilfe sind Taubblinde isoliert. Immer! Nicht nur jetzt wegen Corona. Taubblinde trifft diese Zeit sehr hart!

Liebe Leser, wenn ihr eine Idee braucht für die Zeit zu Hause, dann schreibt uns. Taubblinde geben euch gerne ein paar Tipps.

Eure Seelsorger Peter und Maita

Artikel mit freundlicher Erlaubnis entnommen aus „MittenDrin – Rundbrief für Menschen mit Hörbehinderung und Taubblindheit“, Ausgabe 2/2020

Pause vom Hören

Warum Cochlea-Implantat-Träger manchmal eine „Hörpause“ einlegen sollten

Die Audiotherapeutin Erika Bogár-Sendelbach erklärt in einem Interview, warum Menschen mit Cochlea-Implantat besonderen Wert auf ihre Pausen legen sollten.

Welche Rolle spielen die Pausen beim Hörtraining?

Vor allen Dingen am Anfang des Hörtrainings sind Pausen extrem wichtig. Denn beim Training sollen die Träger eines Cochlea-Implantats (CI) ja lernen, ohne Mundbild oder sonstige Zusammenhänge zu hören. Das ist sehr anstrengend und braucht sehr viel Konzentration. Wenn ich als Therapeutin einen Konzentrationsabfall, Nervosität oder offensichtliche Müdigkeit feststelle, lege ich daher eine kurze Pause ein.

Warum ist das so besonders anstrengend?

Viele CI-Träger waren vor der Implantation schon lange hörbbeeinträchtigt und sind nicht mehr gewohnt, nur über das Ohr wahrzunehmen. Sie nutzen zum Beispiel



auch das Mundbild des Gegenübers, um zu verstehen.

Zusätzlich ist das Implantat noch ungewohnt, das Hören funktioniert damit anders als früher. Das Wahrnehmen so vieler akustischer Signale und Reize, die zunächst nicht einmal benannt werden können, kann frustrierend sein. Ohne Pausen würden beim Hörtraining ständig Situationen entstehen, die den CI-Träger, der seine momentanen Hörgrenzen erkennt, am Erfolg des Hörtrainings zweifeln lassen.

Brauchen CI-Träger auch im Alltag mehr Pausen?

Anfangs sollten CI-Träger sicher auch im Alltag sehr auf Pausen achten. Da ist zwar das Hören nicht ganz so anstrengend wie im Hör-

training, denn im normalen Leben hat der CI-Träger meistens auch das Mundbild vor sich und kennt die situationsbedingten Zusammenhänge. Beides erleichtert ihm das Hören. Trotzdem ist auch im Alltag die Hörverarbeitung durch das CI ungewohnt. Man hat auch wieder viel mehr Höreindrücke als zuvor, wie das Papierknistern oder das Zischen beim Öffnen einer Flasche. Diese sind zum Teil lauter als zuvor. Da das Gehirn die Höreindrücke ständig mit der Hörerinnerung vergleicht, lernt es nach und nach, ungewohnte Höreindrücke zu akzeptieren.



Und wie gehen CI-Träger in der Praxis mit Pausen um?

Im Alltag ist es oft schwierig, einfach bei Bedarf eine sogenannte Hörpause einzulegen. Da muss jeder selbst schauen, wie er das meistern kann. Zum Beispiel, indem man ein Telefongespräch von einem Kollegen übernehmen lässt. Auch die normalen Arbeitspausen können dazu dienen, das Hören gleichsam „abzuschalten“. Ich kenne aber auch CI-Träger, die nach der Arbeit die Audioprozessoren ablegen, weil sie erst einmal Ruhe brauchen.

Die Fragen stellte Sigrun Saunderson. Text entnommen mit freundlicher Genehmigung www.explore-life.com



Erika Bogár-Sendelbach ist seit 1970 als Heilpädagogin und Audiotherapeutin für hörbbeeinträchtigte Menschen in Deutschland tätig.

Seit 1994 widmet sich Erika Bogár-Sendelbach besonders dem Hörtraining für CI-Träger. Unter dem Titel „Richtig üben! Richtig verstehen!“ hat sie drei umfangreiche Arbeits- und Übungsbücher entwickelt, die zusammen mit den CDs dazu von zahlreichen Therapeuten und CI-Trägern im Hörtraining eingesetzt werden.

Nähere Informationen:
www.ci-audiotherapie-bogar-sendelbach.de

Hör hin!

Dieses Plakat entdeckte ich in Basel am Bahnhof. Zum Nachdenken ...



Stumm geschrieben

Von der Wirkung der Worte

Die Bloggerin Julia Probst liest nicht nur von den Lippen ab, sondern auch viele Artikel. Dabei fällt ihr im Zusammenhang mit Gehörlosigkeit auf, dass JournalistInnen die ProtagonistInnen manchmal viel „stummer“ beschreiben, als diese eigentlich sind. Für CIVrund hat Julia Probst einen ihrer Blogbeiträge zur Verfügung gestellt.

Liebe Medienschaffende, mir ist aufgefallen, dass ich einige Zugriffe aus der Medienbranche auf meiner Seite habe – danke dafür! Ich dachte mir, dass dies eine gute Gelegenheit sein könnte, mal ein Wort für die Medienbranche auf die „Blacklist“ zu setzen, damit es nicht mehr verwendet wird. Es handelt sich um das Wort „taubstumm“, welches leider immer noch in Berichten verwendet wird, wenn es sich um Gehörlose handelt.



Die Bloggerin Julia Probst

ist wieder ein anderes Thema, aber es bessert sich dank des besseren Bildungsniveaus für Gehörlose.

Verwendet doch besser den Begriff „gehörlos“ oder „taub“. Damit kann man sich besser identifizieren und empörte Leserbriefe an die Redaktion bleiben auch aus. Ich würde mich freuen, wenn es ein Anstoß für

den einen oder den anderen war!

Wir sind nicht stumm!

Dazu muss ich Folgendes sagen: Gehörlose sind nicht stumm. In keinsten Weise. Der Anteil der Gehörlosen, die wirklich nicht lautsprachlich kommunizieren können, ist verschwindend klein. Dennoch sind diese Gehörlosen ohne lautsprachliche Kommunikationsfähigkeit nicht stumm – sie haben immer noch die Gebärdensprache. Das Wort stumm sagt doch aus, dass man ohne jede Sprache ist, was in dem Fall und auch auf lautsprachliche Gehörlose nicht zutreffend ist. Gehörlose können in der Regel lautsprachlich kommunizieren, doch ist ihre Stimme je nach Hörfähigkeit nicht melodisch, sondern eher monoton und grell. Anders eben. Aber die Sprache ist vorhanden. Über das Niveau dieser Sprache zu urteilen,

Gebärden-SPRACH-Dolmetscher

Nachtrag: Fast ein Jahr später erlaube ich mir, noch einen anderen Hinweis einzubauen! Oft liest man in den Artikeln von einem „Gebärdendolmetscher“, was so nicht stimmt. Die Sprache der Gehörlosen heißt Gebärdensprache, also heißt der/die DolmetscherIn auch GebärdensprachdolmetscherIn!

Und noch ein Nachtrag: Hier der Kauf- und Lese-Tipp zum Duden, der auch die Empfehlung ausspricht, statt „taubstumm“ das zutreffendere „gehörlos“ zu verwenden! Und im Dialog mit meinen Followern habe ich gelernt, dass „taub“ bei den meisten Menschen Erinnerungen an „taube Nuss“ weckt, was eher negativ besetzt ist. Bei den meis-

ten Gehörlosen aber ist das Wort „taub“ neutral besetzt, weil es nur sagt: „Man kann nicht hören, fertig.“ Also ist es eigentlich kein schlimmer Fettnäpf, aber die Assoziation unter Hörenden mit „taub“ ist negativ



ohne Worte ...

ver besetzt als unter Gehörlosen. Völlig fettnäpffrei in der Berichterstattung wäre also „gehörlos“. Nur zu, verwendet ihn, seid mutig und fortschrittlich, liebe Medien!

Ein letzter Nachtrag, da in der Kürze die Würze liegt:

- No-Gos: taubstumm, Taubstummen-sprache, Gebärdendolmetscher, Zeichensprache
- Gos: taub, gehörlos/Gehörlose, schwerhörig/Schwerhörige, hörbehindert, Gebärdensprache, Gebärdensprachdolmetscher ...

Julia Probst

Werbung

Werbung

Wenn man die Worte nicht sehen kann

Barrierefreiheit geht in verschiedene (Hör-)Richtungen

Mitte Juni wollte ich an einem Online-Seminar teilnehmen. Der Titel klang spannend: „Critical Whiteness innerhalb der Gebärdensprachgemeinschaften“. Waren doch gerade die ganzen Medien voll rund ums Thema Rassismus. Wie sich das wohl in der Gebärdensprachgemeinschaft ausdrücken würde? Ich war gespannt.

Die Daten des Zoom-Meetings hatte ich, auch das Einloggen klappte problemlos (bin ja inzwischen dank Corona zum Zoom-Profi geworden ...). Zu sehen war zunächst nur die Titelseite der Präsentation. Dann kamen „Sprecher“ ins Bild, die das Vorgehen des Meetings erklären sollten – Gebärdensprachler. Aus dem Off ertönte die (recht monotone) gevoiced Übersetzung einer Dolmetscherin. Nach ein paar Intros begann die Vorlesung – in Gebärdensprache. Die Dozentin war als kleines Fenster eingeblendet.

Zwischenbilanz

- Gehörlose konnten gut „zuhören“, da in Gebärdensprache doziert wurde.
- Guthörende konnten auch alles verstehen, da aus dem Off gevoiced wurde (also eine Dolmetscherin übersetzte).
- Aber Hörgeschädigte wie ich?
Ich beherrsche keine DGS, dieser Kommunikationsweg war mir leider verschlossen. Und die monotone Sprache der Dolmetscherin aus dem Off, der konnte ich unmöglich zwei Stunden lang folgen.

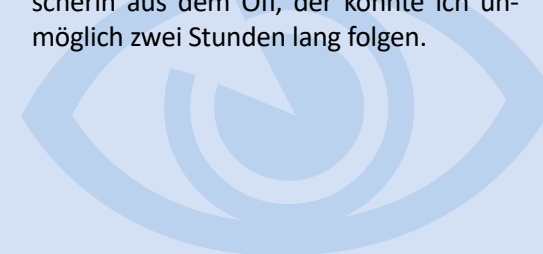
Im Zoom-Chat bat ich mehrfach darum, doch die Dolmetscherin als Bild einzublenden, damit ich ihr vom Mund absehen könnte? Doch leider war auch nach 30 Minuten nichts geschehen, es gab auch keine Reaktion auf meine Anfrage.

Später in einem anderen Chat (Facebook) hieß es, man kann halt nicht alles bezahlen, Schriftdolmetscher für Hörgeschädigte wären zu teuer gewesen. Aber darum ging es gar nicht. Schade, hier wäre Barrierefreiheit kein Problem gewesen – einfach das Bild der Dolmetscherin einblenden.

Fazit

Es geht um den kleinen Blick dafür, wie man vielleicht an der einen oder anderen Stelle unkompliziert Barrieren abbauen kann – oder sie erst gar nicht aufbauen muss. Für Gehörlose oder Schwerhörige, Blinde oder Sehbehinderte, mobilitätseingeschränkte Menschen, große oder kleine Menschen. Augen auf, mitdenken, anpacken ...

UBe •



(Hör-)Barrierefreiheit im Sport

Induktionsanlage im neuen Sportgebäude

Auf ihrer Website wirbt die Freiburger Turnerschaft von 1844 e. V., immerhin der größte südbadische Sportverband, mit Inklusion. Außer Aufzügen in den neueren Gebäuden habe ich davon noch nicht allzu viel gemerkt.

Überzeugungsarbeit und Planung

Doch nun sollte eine komplett neue Halle gebaut werden, ein Gebäude mit mehreren Sporträumen, einem Vortragsbereich etc. Da dachte ich – nun packe ich das mal beim Schopf und schaue, ob da nicht was für Hörgeschädigte optimiert werden könnte? Nach Gesprächen mit dem Vorstand und dem Architekten gab es grünes Licht für den Einbau einer Induktionsschleife im Foyer, wo auch Veranstaltungen stattfinden werden (und die Moderation der Großveranstaltungen übertragen werden kann). Schnell wurde klar, dass die Schleife am besten noch im Rohbau eingebaut werden sollte, das würde Kosten sparen. Ich selbst habe Kontakte zu den Technikern hergestellt und stand immer wieder für Rückfragen und als Testperson zur Verfügung.

Und nun – ist es geschafft!

Zum Jahreswechsel wurde die Halle eingeweiht, jetzt im Juni war auch die Übertragungstechnik so weit. Und die Induktionsschleife funktioniert! Der erste Test wird gleich bei der nächsten Delegiertenversammlung sein. Ich freue mich schon riesig auf einen entspannten Abend.

Und beim Sport selbst?

Ihr fragt euch sicher, warum das nicht auch in den Sporthallen gemacht wurde? Es gibt zu viele Hallen, über- und nebeneinander. Die Induktionssignale würden sich gegen-

seitig stören. Aber auch hier gibt es eine Lösung: In den Gymnastikhallen wurde eine Lautsprecheranlage installiert, welche die Übungsleiter der „entspannteren“ Stunden (Yoga, Pilates etc.) gerne nutzen. In diese Anlage kann ich problemlos mein Minimic einstecken und direkt mithören.

Was gibt es nun noch zu tun?

Aufklärungsarbeit! Denn die Mitglieder selbst müssen informiert werden, wie sie z. B. bei der Delegiertenversammlung ihre Geräte auf „T“ stellen können, um der Versammlung zu folgen.

Ulrike Berger

•



Die neue Sporthalle der Freiburger Turnerschaft



Nun gibt es in der Halle ein Hinweisschild für Hörgeschädigte, dass eine Induktionsanlage vorhanden ist

Die Anlage muss getestet werden – Thomas und Tom sind gespannt. Es klappt!

Wenn Anton meinen Wecker hört

Leben mit einem Signalhund

Im Herbst 2009 ertaubte ich aufgrund eines Hörsturzes auf meinem rechten Ohr. Mein linkes Ohr wurde dadurch ebenfalls geschädigt. Dort wurde mir eine mittelgradige Schwerhörigkeit bescheinigt. Zunächst bekam ich eine einseitige Hörmittelversorgung. Später erprobte ich eine sogenannte CROS-Versorgung am rechten ertaubten Ohr, ein Hörgerät, das alle Geräusche inklusive Sprache auf das linke leitete. Das Ergebnis war allerdings für mich nicht sonderlich hilfreich für ein besseres Hören. Erst spät erfuhr ich von der Möglichkeit eines Hörimplantates. Im Frühjahr 2014 erfolgte dann die dazu erforderliche Operation in Freiburg. Da ich mich durch mein schlechtes Hören mit Möglichkeiten auseinandersetzte, wie ich mir meinen Alltag erleichtern könnte, verfiel ich auf die Idee, mir einen Signalhund anzuschaffen. Ein Hund aus dem Grund, weil ich schon seit jeher gerne einen Hund als Begleiter wollte.

Wie alles begann

Vor über sechs Jahren, genau am 23. Februar 2014, hat mein Mischlingshund Anton die Abschlussprüfung zum Assistenzhund bestanden. Zu diesem Zeitpunkt war er knapp zwei Jahre alt. Er hatte in den Monaten davor an ausgewählten Wochenenden (jeweils Freitagnachmittag bis Sonntagnachmittag) im Ausbildungszentrum für helfende Hunde in Nagold-Hochdorf ein strenges Training absolvieren müssen. Allerdings kamen dabei auch Spiel und Spaß nicht zu kurz. Gemeinsam mit zwei Hündinnen, die später als Diabeteswarnhunde ihren Einsatz finden sollten, wurde Anton zu einem Signalhund ausgebildet.



Anton, mein ständiger Begleiter

Signalhunde zählen wie Blindenhunde, Diabeteswarnhunde, Begleithunde, um nur einige zu nennen, zu den Assistenzhunden und werden zum Teil gemeinsam mit ihren Besitzern – wie in unserem Fall – an speziellen Hundeschulen ausgebildet.

Türglocke, Wecker und Schlüssel

Die Aufgaben eines Signalhundes können je nach Bedarf variieren. Anton wurde darauf trainiert, mir das Klingeln des Weckers anzuzeigen, indem er mir die Bettdecke wegzieht. Bei Bedarf bringt er mir mein Handy. Und wenn die Türglocke schellt, kommt er mit einem kleinen Stofftier, das mit Magneten an der Türklinke der Wohnungstür befestigt ist, zu mir und zeigt so Besuch an. Außerdem war es mir wichtig, ihm beizubringen, dass er heruntergefallene Gegenstände aufnimmt und mir bringt, da ich es oft nicht höre, wenn mir beispielsweise Schlüssel, Handschuh oder dergleichen aus der Mantel- oder Hosentasche fallen. Außerdem warnt er mich auf Gassigängen vor nahenden Gewittern, da ich Donnergerollen in der

Regel erst dann richtig wahrnehme, wenn das Gewitter schon über mir ist. Zudem weckt er mich, wenn ein Unwetter mich während meines Schlafes zu überraschen droht. So habe ich die Gelegenheit, Fenster und Türen noch rechtzeitig zu schließen. Ein Signalhund kann noch andere Dinge lernen. Er kann im Straßenverkehr auf Gefahren aufmerksam machen oder den Namen seines Besitzers heraushören und diesen auf eine Ansprache aufmerksam machen.

Ausbildung – ein langer Weg!

Die Ausbildung, die mein Hund und ich gegossen haben, war in verschiedene Unterrichtseinheiten gegliedert. Praktische Übungen, Theorie und viel Wissen rund um den Hund haben sich dabei abgewechselt. Wir haben uns in Erster Hilfe am Hund geübt, die Begleithundeprüfung in Teilen absolviert, haben unsere Hunde verschiedensten Alltagssituationen ausgesetzt und viel über Hygiene, Ernährung, Hundesprache und gesetzliche Grundlagen erfahren. Nicht zu vergessen: die praktischen Übungen, die unsere Hunde erlernen sollten. Nach jedem Wochenende fuhren Anton und ich mit jeder Menge Hausaufgaben bis zum nächsten Treffen nach Hause. Zu Hause musste weiter geübt und Wissen gepaukt werden. Schließlich mussten wir beide eine Prüfung ablegen. Ich musste mein theoretisches Wissen unter Beweis stellen und Anton seine erlernten Fertigkeiten. Es waren für uns beide lehrreiche und sehr intensive Wochen, die sicherlich auch die Bindung zwischen mir und Anton noch weiter gefestigt haben. Ich kann mich heute voll und ganz auf Anton verlassen, und das ist einfach ein sehr gutes und schönes Gefühl.

Paragrafen, Paragrafen

Ich möchte noch zu der rechtlichen Stellung eines Assistenzhundes in Deutschland einige Worte verlieren.

Es gibt hierzulande bisher keine allgemein anerkannten Standards für die Ausbildung eines Signalhundes. Und obwohl in Deutschland bereits im März 2009 die UN-Behindertenrechtskonvention in Kraft trat, die beispielsweise über den Art. 20 Abs. 2 fordert: „... den Zugang von Menschen mit Behinderungen zu hochwertigen Mobilitätshilfen, Geräten, unterstützenden Technologien und menschlicher und tierischer Hilfe sowie Mit-



Anton als Assistenzhund in Ausbildung

telpersonen (zu) erleichtern, auch durch deren Bereitstellung zu erschwinglichen Kosten,“ sind wir diesbezüglich ein Entwicklungsland.

Assistenzhunde besitzen nicht dieselben Rechte wie Blindenhunde. Letztere sind als Hilfsmittel eingestuft. Somit besteht für diese im Gegensatz zu den Assistenzhunden bei den Krankenkassen die Pflicht zur Kostenübernahme bei deren Anschaffung, Ausbildung und dem Unterhalt. >>>

Außerdem ist das Mitführen eines Assistenzhundes in Deutschland gesetzlich nicht in gleichem Maße verankert wie bei Blindenhunden. So ist man als Besitzer eines solchen Hundes immer wieder dem Goodwill von Museumswärtern oder Geschäftsinhabern ausgesetzt. In den meisten Fällen durfte ich allerdings meinen Hund mit mir führen, wenn auch häufig erst nach einiger Überzeugungsarbeit. Geholfen haben dabei mein Assistenzhundausweis und das Geschirr, das mit einem „Assistenzhund“-Schild versehen ist. So war ich mit Anton auf dem Münchner Fernsehturm, immer wieder bei Kirchentagen, Museen, auf Friedhöfen, Kirchen (beispielsweise bei einem Gottesdienst im Berliner Dom) und sogar im Berliner Zoo. Gescheitert bin ich bei dem



Anton in Ausbildung bringt mir meinen heruntergefallenen Geldbeutel

Versuch einer kostenlosen Mitnahme Antons bei der Deutschen Bundesbahn. Da lediglich der Blindenhund ausdrücklich im Sozialgesetzbuch erwähnt ist und darauf verwiesen werden kann, fahre ich in Deutschland mit dem Auto. In der Schweiz und auch in Österreich wäre das kein Problem. Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft bestätigt die Rechte eines Assistenzhundes in einem Schreiben vom 23.09.2019 an die Stiftung Assistenzhund Social Impact Lab wie folgt: Das Mitführen ausgebildeter Assistenzhunde ist nach dem EU-Lebensmittelhygienerecht erlaubt. Es gilt hierbei die Sonderfallregelung nach Anhang II Kapitel IX Nummer 4 der Verordnung (EG) Nr. 852/2004. Diese



Anton holt das Stofftier, nachdem es an der Tür geklingelt hat

Regelung beinhaltet, dass ein ausgebildeter Assistenzhund sogar in Einkaufsbereichen von Lebensmittelgeschäften mitgeführt werden darf, sofern der Hund nicht mit den Lebensmitteln in Berührung kommt. Auch das Robert Koch-Institut sieht keinerlei Hinderungsgründe für die Mitnahme eines Assistenzhundes in Krankenhäuser oder Arztpraxen, sofern die Hygienebestimmungen eingehalten werden. Da das aber alles keine gesetzlichen Bestimmungen sind, sondern im Grunde genommen nur Empfehlungen, ist die Anschaffung eines Signalhundes ein erheblicher Kostenfaktor.

Ich habe damals 4000 € für die Ausbildung plus 200 € für die Prüfung gezahlt.

Ich habe meinen Hund aus dem Tierheim und hatte das Glück, in Anton einen intelligenten und wissbegierigen Partner gefunden zu haben. Seine Anschaffung war also sehr günstig.

Gabriele Redlich

Werbung

Moodle, YouTube, Mikrofone

Schule in Corona-Zeiten

Es ist März, und ich sitze zu Hause am Schreibtisch. Da kommt eine WhatsApp-Nachricht von Lukas: Er kommt heute früher nach Hause. Die ganze Schule wird früher nach Hause geschickt, da sie einen positiven Corona-Fall haben. Oh je, denke ich, und schreibe zurück: Bitte alles, was du hast, mitbringen, alle Bücher etc.! Wer weiß ...? Und so war Lukas für die folgenden drei Monate zu Hause und wurde mehr oder weniger erfolgreich zu Hause beschult. Per Lernplattform Moodle wurden die Aufgaben an die Schüler gestellt, die Lösungen wurden je nach Anforderung hochgeladen, auch Videos und Youtube-Sequenzen wurden in den Unterricht eingebaut. Dank „normaler“, guter Kopfhörer war es für Lukas kein Problem, diesen folgen zu können.

Zwei-, dreimal war auch eine Videokonferenz mit Klassenlehrerin und Klassenkameraden angesagt. Auch hier war es für Lukas kein Problem, dem Gesprochenen zu folgen. Per Kopfhörer kann der Schall direkt auf die CIs gespielt werden, es ist kein Hall wie im Klassenzimmer, und solange die Gesprächsdisziplin anhielt, war alles gut.

Schule daheim hat auch was ...

Ich glaube, Lukas fand es schon ganz angenehm, seine Aufgaben nach seinem Takt und ohne akustische Störungen lösen zu können. Was halt fehlte, war die direkte Interaktion mit den Klassenfreunden und den Lehrern.

Wieder auf Anfang

Nun sind die Pfingstferien vorbei, die ersten Lockerungen haben wir hinter uns, und auch die Schule versucht, einen einigermaßen

Lukas trägt, seit er in der Schule ist, zwei CIs und besucht die 8. Klasse eines Regelgymnasiums. Dort nutzt er eine Übertragungsanlage, bestehend aus einem Lehrermikrofon, mehreren Schülermikrofonen und einem großen Lautsprecher, der sogenannten SoundField.



Beim Handball kann Lukas gut abschalten

regelten Alltag für die Schüler umzusetzen. Nun kommen ganz andere Fragen auf uns zu. Abstand, Mundschutz, Desinfektion, schauen, wo wir inhaltlich stehen. Halt – Desinfektion? Was ist mit den Mikrofonen? Wenn jeder Lehrer das Mikrofon (Roger Touchscreen Mic) bekommt, muss es dann nach jeder Schulstunde desinfiziert werden? Oh je, wie geht das? Abwischen nach jedem Lehrer, einsprühen, welches Mittel kann man da nehmen? Oder doch besser einpacken, im Fernsehen machen sie das ja auch? Also Kontakt aufnehmen mit dem Sonderpädagogischen Dienst, mit dem Akustiker ... und nach deren Lösungen fragen. Der eine sagt, einpacken in Frischhaltefolie, die

Jedes Mal, wenn wir eine Videokonferenz gemacht haben, habe ich eigentlich alles verstanden. Es war disziplinierter, weil, wenn jemand Störgeräusche gemacht hätte, hätte jeder bemerkt, wer der Übeltäter war. Ansonsten war es zu Hause eher still als laut. Jetzt bin ich wieder zurück in der Schule und finde es teils gut, teils schade. Einerseits muss ich jetzt wieder früh aufstehen, andererseits kann man in der Schule schon besser lernen.

Lukas Kaut



Videokonferenz mit Kopfhörer funktioniert gut!

kann man gut wechseln. Der andere sagt, alles was Folie ist, sei schlecht, da leide die Akustik darunter. Besser sei, regelmäßig zu desinfizieren, und zwar mit bestimmten Mitteln (auf Wasserbasis, Isopropanol) und darauf zu achten, dass die Mikrofonöffnungen nicht volllaufen.

Corona ohne Schülermikrofone

Lukas besitzt auch zwei Schülermikrofone, die mit dem Touchscreen Mic kompatibel sind. Diese werden normalerweise zwischen den MitschülerInnen umhergereicht. Derzeit werden sie jedoch im Unterricht nicht eingesetzt, weil die Weitergabe unter den Schülern gerade problematisch ist (man müsste dauernd desinfizieren). Die kleine Klassengröße

(es wird nur die halbe Klasse vor Ort beschult) macht es auch nicht notwendig, und durch die großen Abstände zwischen den Schülern wäre die Weitergabe kompliziert. Noch eine Hilfe: Der Großteil des (Präsenz-) Unterrichts findet im Klassenzimmer statt, wo eine Soundfield-Anlage steht, die kompensiert einiges.

Die erste Woche „wieder zurück in der Schule“ haben wir hinter uns – so richtig angekommen sind wir im „Desinfektionsalltag“ noch nicht. Wir werden sehen, was die Zeit bringt ...

Stephanie Kaut

•

Hygienevorschriften und CI

Schule während Corona

Drei Monate Homeschooling und dann fängt der „normale“ Unterricht auch schon wieder an. Noch mal eine Umstellung, die einige große Veränderungen mit sich bringt. Dazu zählen unter anderem die reduzierte Anzahl an Schülern, aber auch Desinfektionsmittel. Die Klassen wurden so verringert, dass es uns Schülern möglich ist, mit 1,5 m Abstand voneinander zu sitzen. Wir werden dazu angehalten, auf den Gängen Masken zu tragen und unsere Hände sowie auch die Tische mit bereitgestelltem Desinfektionsmittel zu desinfizieren.

Desinfizieren ist Pflicht

Ich, als schwerhörige Person mit zwei CIs, verlasse mich sehr auf das Mundbild und habe so natürlich meine Probleme mit den Schutzmasken. Jedoch haben wir im Klassenzimmer genug Platz, dass die Lehrer ihre Masken während des Unterrichts absetzen können und ich so problemlos verstehen kann. Eine große Hilfe dabei ist natürlich auch die Roger Inspiro Anlage, die die Stimme des Lehrers für mich verstärkt. Diese desinfiziere ich nach jedem Gebrauch mit nicht alkoholhaltigen Tüchern, da es sonst zu Schäden an der Anlage kommen kann. Die Schülermikrofone benutze ich, auf Empfehlung des Sonderpädagogischen Dienstes, nicht. Die Mikrofone würden zu oft in andere Hände kommen und man würde mit dem Desinfizieren gar nicht hinterherkommen. Jedoch hat sich meine Klasse auf 12 Personen reduziert und ich habe das Glück, dass meine sehr mitteilungsfreudigen Mitschüler erst später in die Schule kommen. Meine jetzige Klasse ist also viel ruhiger, viel leichter überschaubar und hat eine angenehme Atmosphäre. Also ist das Fehlen der Mikro-

Ellice Georgi

Mit zwei Jahren (2006) wurde ich auf der linken Seite implantiert, auf der rechten Seite mit 3 Jahren (2007). Ich gehe in die 10. Klasse des Gymnasiums (Regelschule).



Ellice (li.) mit ihrer Schwester Juliet

fone auch nicht schwerwiegend. Da macht es auch Spaß, in die Schule zu gehen und seine Freunde mal wieder zu treffen!

Digitale Lernprobleme

Jetzt, wo ich wieder in der Schule bin, merke ich auch, dass für mich Homeschooling teilweise viel anstrengender ist als der Unterricht in der Schule. Im Homeschooling gab es natürlich den Vorteil, dass man ausschlafen und sich die Zeit selber einteilen konnte. Aber ich habe auch gemerkt, dass das Erlernen neuer Themen mithilfe eines Lehrers, der diese direkt erklärt, viel einfacher ist, als wenn man sich diese selber erarbeitet. Und dann gibt es da noch die Zoom-Meetings, an denen ich nur ungern teilgenommen habe, da es für mich schwer war, alles zu verstehen. Meistens war bei vielen die Internetverbindung nicht sehr gut, sodass das Bild immer wieder geruckelt hat und



Die Sitzordnung in normalen Zeiten

der Ton verspätet, abgehackt oder gar nicht angekommen ist. Zwar kann ich meinen Phone Clip direkt mit dem Laptop verbinden, jedoch muss ich mich hier vollständig auf meine technischen Ohren verlassen und kann nicht vom Mund absehen.

Insgesamt kann ich sagen, dass ich den direkten Unterricht in der Schule bevorzuge, da die Lehrer doch viel mehr helfen können, sowohl beim akustischen Verstehen als auch beim Verstehen des Schulstoffes. Da nur die Hälfte der Schüler anwesend ist, ist der Unterricht auch viel entspannter und die Lautstärke ist deutlich gesunken. Das ist jedoch nur eine etwas positivere Folge von Corona und wird auch nicht so bleiben.

Ellice Georgi



Die Hälfte der Tische ist zur Seite geschoben, um den Abstand von 1,5 m zu halten



Roger-Anlage mit Mikrofonen

Wie lebt es sich mit einem CI und den Corona-Auflagen?

(Grenz-)Erfahrungen einer CI-Trägerin

Ich (55 Jahre) habe im letzten halben Jahr einige Erfahrungen gesammelt, die ich kurz schildern möchte – wahrscheinlich haben einige von euch ähnliche Erfahrungen gemacht.

Januar 2020:

Wegen eines Biofilms auf meinem einen CI mit Entzündung des umliegenden Gewebes musste dies explantiert werden. Das war für mich kein großes Problem, da das Hören eigentlich mit der anderen CI-Seite halbwegs funktionieren sollte! Im Alltag erwies sich dies als anstrengend, aber trotzdem gut machbar.

Februar 2020:

In der Kinderarztpraxis konnte ich wieder arbeiten; ich freute mich, dass das CI auf der intakten Seite zum Verstehen ausreicht!! (Was sich später jedoch als Trugschluss herausstellte ...)

März 2020:

Wieder in der Klinik in München, wo die Haut retroaurikulär (Anm. d. Red.: retroaurikulär bedeutet „hinter dem Ohr“) verschlossen werden sollte. Bis zum 12. März war dort, was die Kommunikation angeht, alles ganz in Ordnung.

Aber dann kam CORONA in voller Stärke, und ab dem 13. März griff in Bayern der strenge „Corona-Plan“ mit sämtlichen Auflagen: U. a. hieß das, dass die Pfleger, Schwestern und Ärzte Mundschutz trugen, Abstand gehalten wurde, keine Besuche u. v. m.

Schnell wurde mir klar, dass ich die ganze Zeit mit dem einen CI vielleicht gehört, aber nicht verstanden hatte! Das Verstehen hatte ich nur durch das ergänzende Mundabse-



Andrea und ihr Islandpony – hier ist die Welt in Ordnung

hen erlangt. (Ich muss dazu sagen, dass ich dies aus meiner Zeit als Schwerhörige gut beherrschte.)

In der Klinik war ich aber noch in einem „behüteten“ Raum, denn alle gaben sich viel Mühe, es wurde zur Not mit Zettel und Stift kommuniziert, mit Händen und Füßen erklärt. Das Team dort war wirklich super und trotz „Corona-Stress“ sehr herzlich! Alles funktionierte sehr gut.

Ab April 2020:

Ich war wieder zu Hause und wollte meinen Alltag alleine organisieren – ohne Hilfe von Familienmitgliedern und Freunden. So einfach war das gar nicht ... denn:

Einkäufe erledigen

In den Läden sind die VerkäuferInnen gut

gewappnet mit Mundschutz und stehen hinter der Theke hinter den „Schutzschildern“ aus Glas. Deren Wortschwall versickert im Mundschutz (und was da an Akustik noch durchsickert, wird spätestens an der Glasscheibe abgehalten ...). Hierbei alles zu verstehen, damit tun sich laut eigener Recherche auch Normalhörende schon schwer!! Und wie ist das dann erst mit Schwerhörigen etc.?

Am Anfang habe ich mich mit aller Energie und Tatendrang dem Problem gestellt: Ich teilte mit, dass ich extrem schwerhörig bin und vom Mund absehe. (Von CI zu reden, brachte bei meinen ersten „Erklär-Versuchen“ noch mehr Chaos bei dem Gegenüber, daher beließ ich es bei extrem schwerhörig bis nahezu gehörlos.)

In einer Metzgerei klappte die Kommunikation auch nach fünf Versuchen nicht! Die Verkäuferin schaute mich nur entsetzt an, merkte, dass es akustisch bei mir nicht ankam und versuchte es mit Schreien. Das Hören wurde besser, am Verstehen tat sich jedoch nichts dergleichen!!

Meine Erklärung, dass ich von den Lippen ablese, fand kein Gehör. Als mein Angebot, es aufzuschreiben, auch nicht realisierbar war, hatte ich keine Kraft mehr, mein Anliegen durchzusetzen ... Ich sagte der Verkäuferin freundlich, sie solle es vergessen, bedankte mich und bin aus dem Laden geflüchtet.

Ich war so frustriert, dass ich es nicht verstanden habe! Über meine eigene Hilflosigkeit ärgerte ich mich maßlos!

Termin bei einem Arzt erhalten

Das ist mitunter ein sehr schwieriges Unterfangen! Wegen der Hygieneregeln sollte man sich telefonisch vorab einen Termin geben lassen und nicht einfach in der Praxis erscheinen.

Wenn aber das Telefonieren mit Missver-

ständnissen und Chaos endet, weil ich nicht verstehe, was gesagt wird oder etwas falsch verstehe, ziehe ich diesen Weg eher nicht in Betracht.

Die Rettung in diesem Fall: Kontaktaufnahme per E-Mail. Leider stellen nicht alle Praxen den E-Mail-Kontakt zur Verfügung. Auch gibt es Praxen, die zwar diese Kontakte anbieten, aber wegen Corona und der „arbeitsintensiven Terminierung“ diesen Service vorerst ausblenden (na toll!). Daher habe ich meinen Mann z. T. gebeten, für mich Termine auszumachen. Einmal wurde ihm dringend nahegelegt, mich auf alle Fälle auch zum Arzt selbst zu begleiten, weil die Kommunikation schwierig werden könnte. Die ganze Problematik würde sonst zeitmäßig den Praxisbetrieb zu sehr aufhalten. Die Erklärung meines Mannes, dass ich nur schlecht telefonieren könne, wurde ignoriert.

Ich habe überlegt, ob ich wirklich in diese Praxis soll – dieser Gang fiel mir sehr schwer! Denn ich kam mir total entmündigt vor, war so enttäuscht und – ja, auch sehr traurig! Ich kann doch reden, erklären, fragen ...!

Gott sei Dank gibt es aber auch eine positive Erfahrung in einer Praxis, bei der E-Mail-Termine völlig normal sind, die MFA und auch der Arzt hinter „Glastheken“ bzw. mit drei Metern Abstand den Mundschutz entfernen, damit ich von den Lippen ablesen kann! Soviel Menschlichkeit tut sooo gut!!

Auf der Arbeit

Meine Arbeit in der Kinderarzt-Praxis kann ich bis auf Weiteres nicht ausüben, da die Patienten wie auch das Praxisteam einen Mundschutz tragen ... und da fängt alles oben Geschilderte wieder von vorne an. Dieser Kontakt zu den Patienten und den Eltern und dem tollen Team der Praxis fehlt mir natürlich sehr.

Resümee

Die Zeit mit Corona hat mich sehr isoliert – nein, nicht mit Corona, sondern vielmehr mit dem Mundschutz! Soziale Kontakte und der ganz normale Alltag mit Arbeit, Freunden, Kultur und Konversation fehlen. Wenn man von der Außenwelt nicht so viel mitbekommt, wird es still in einem.

Der Kulturverzicht und auch soziale Kontakte fehlen allen Menschen. Aber ich denke, dass Menschen mit einem Handicap – egal welcher Art – etwas mehr daran zu knabbern haben!

Die Zeit, in der ich mit meinem Islandpony durch Wälder und Wiesen reiten kann, ist für mich eine Wohltat und richtiger Seelenbalsam! Da kann ich die Natur hören ... muss nicht verstehen! Wir verstehen uns ohne Worte ...

Ich bin eine geborene Optimistin und erkämpfe jeden Tag meinen Weg aus Isolation und Resignation und erfreue mich daran, dass es mir doch eigentlich sehr gut geht!! Den Tag, an dem ich mein 2. CI wieder implantiert bekomme, sehne ich sehr herbei ... Damit möchte ich meine persönlichen Erfahrungen mit Corona beenden und hoffe, dass wir alle bald wieder „normale“ Zeiten erleben werden!

Ich denke, wir werden alle etwas mehr die kleinen Dinge im Leben schätzen lernen. Dinge, die uns sonst selbstverständlich erschienen ...

Haltet die Ohren steif und bleibt gesund!

Liebe Grüße
Andrea Künze

•

WAAAS?

Wenn man nicht hört, was man hören sollte

Ich bin gerade am Abspülen und habe dabei TV über den Streamer* im Ohr. Mein Mann (guthörend) trocknet ab. Er beschwert sich: „Ich hör nix vom Fernseher, du klapperst so laut!“ Ich: „Was? Ich hör dich nicht, der Fernseher ist so laut!“

Stephanie Kaut

•

*Der Streamer ist ein Gerät, das an den Audio-Ausgang des Fernsehers angeschlossen ist und den Ton direkt in die CIs sendet.



Der Streamer am Fernseher sendet den Ton direkt in die CIs

Vielleicht sind wir nur zu faul?

Netzfund zum Schmunzeln

In den sozialen Medien finden sich immer wieder Tippfehler – viele davon einfach deswegen, weil man ja nicht immer gegenliest oder weil die Autokorrektur sie eingebaut hat.

Und so fand sich letzthin auf Facebook dieser Verschreiber (die Verfasserin ärgerte sich darüber, dass ihr der Antrag auf eine Übertragungsanlage abgelehnt wurde): „Aber wenn der HNO eine Verordnung geschrieben hat, muss die KK übernehmen. Egal ob hochgradig schwerhörig oder an Faulheit grenzend schwerhörig!“

•

Werbung

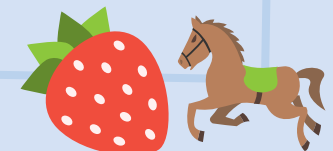
Eine neue Tierart?

Verhörer sind die Lacher im Alltag. So passierte es auch meiner kleinen Schwester, die in einem Gespräch „Erdbeer-Pony“ verstand. Was soll denn das sein? Es war – die Erddeponie!

Tja, auch „Guthörende“ können sich mal verhren!

Heike Sommer

•



Willkommen im Erdgeschoss

Wie ich mich mit 17 im Rollstuhl wiederfand

Eigentlich sollte es ein fröhlicher Skiausflug nach Lofer werden. Amelie, gerade 17 geworden, will ihren Freunden endlich beweisen, dass auch ein Mädchen, das nicht direkt in den Bergen wohnt und nicht Mitglied in einem Skiclub ist, eine gute Skifahrerin sein kann. Das hatte sie seit früher Kindheit geübt, wenn sie in der familieneigenen Skihütte bei Meran Urlaub machten. Die fünf Freunde freuen sich auf diesen Ausflug!

Die wettermäßigen Bedingungen sind denkbar schlecht an diesem Tag: Nebel, Regen, schlechte Piste, pappiger Schnee. Ein erster Sturz Amelies verläuft glimpflich – neuer Start auf unbekannter Piste, Amelie muss einem Mann ausweichen und schafft die nächste unübersichtliche Kurve nicht. Sie sieht das orangene Fangnetz auf sich zurasen und streckt reflexartig die Hände nach vorne.

Unglück im Unglück

Nach minutenlanger Bewusstlosigkeit setzen erste Erinnerungen ein: Amelie liegt auf der Piste, kriegt keine Luft, ruft ihren Papa an und wird nach stundenlangem Warten mit dem Hubschrauber ins Unfallkrankenhaus im Tal gebracht. Sie empfindet keine Kälte, keine Wärme, keinen Schmerz, nur schrecklichen Durst und plötzlich das sichere Gefühl, dass sie im Rollstuhl landen würde. Nach den ersten Untersuchungen und OP erfährt sie, dass sie sich den 6. Halswirbel gebrochen hat, der das Rückenmark durchtrennt, wurde stabilisiert mit einer Platte, vier Schrauben und einem Stück Knochen aus der Hüfte. Sie wird ihre Beine nicht mehr bewegen können und vielleicht auch nicht mehr die Arme und Finger. Und typisch Amelie, immer positiv denken: „Jetzt

können wir wenigstens auf dem Behindertenparkplatz parken.“ – Oder: „Blind würde ich nicht aushalten, aber so ist schon okay.“ Acht Monate wird sie von zu Hause abwesend sein.

Sechs Tage nach dem Unfall wird Amelie in ein Unfallkrankenhaus in Deutschland transportiert. Der Unfall hat schlimme Folgen: OP, Beatmung, Therapien, die ungeliebten und wenig hilfreichen Sitzungen beim Psychologen, Reha ... Sie lernt andere querschnittsgelähmte Patienten kennen und erfährt die Unterschiede zwischen Paraplegiker und Tetraplegiker. Und – „Unglück im Unglück!“ – sie zählt zu den Tetraplegikern, d. h., Beine, der komplette Rumpf sowie Arme, Schultern und Finger sind betroffen.

Zurück ins Leben

Noch ist die Anteilnahme auch der Freunde und Schulkameraden groß, aber Amelie merkt enttäuscht, dass Anrufe, Facebook-Nachrichten, Besuche immer seltener werden, und sogar Marie, die allerbeste Freundin schon seit der 6. Klasse, zieht sich mehr und mehr zurück.

Dann kommt der Tag der Heimkehr, doch der erwartete große Bahnhof findet nicht statt: „... ich war acht beschissene Monate durch die Hölle gegangen, querschnittsgelähmt zurückgekommen, und offenbar war keiner froh, dass ich endlich wieder da war.“ Das ist der Stil von Amelie: Gedanken, so realistisch und offen, aber meistens nicht ausgesprochen.

Schritt für Schritt kämpft sich Amelie zurück in ihr neues Leben. Sie macht den Führerschein, zieht die Schule durch in einer neuen Klasse und schafft es zumindest dem Anschein nach, die ehemaligen Mitschüler und

Freunde im Schulhof mit der gleichen Ignoranz zu behandeln, die sie erfahren muss. Ein neuer Freundeskreis hilft ihr dabei.

Mit zwei Jahren Verspätung macht Amelie ihr Abitur und ist maßlos enttäuscht, dass sie den erwarteten Notendurchschnitt von mindestens 1,9 um eine Zehntelnote verfehlt. Konsequenterweise verfolgt sie ihr Ziel: Jura-studium.

(K)ein Happy End

Das letzte Kapitel des Buches hat den Titel „(K)ein Happy End“ und schildert Amelies angestrebte Zukunft im Jahr 2030. Sie sieht sich als Teilhaberin einer Anwaltskanzlei mit einem behindertengerecht eingerichteten Büro, komplett selbstständig. „Ich kann alleine sein, wenn alles rollstuhlgerecht ist.“

Warum ich ausgerechnet dieses Buch für CIVrund ausgesucht habe? Wo Amelies Behinderung doch gar nicht mit unseren Hörbehinderungen zu vergleichen ist? Der Mut, die innere Kraft und der Optimismus dieses Mädchens faszinieren mich. Auch wenn sie

mit vielen Rückschlägen konfrontiert wird, sie rappelt sich immer wieder auf und findet Positives auch bei oft ausweglos scheinenden Situationen. Dazu die Dankbarkeit für jeden noch so kleinen Fortschritt und daraus resultierend der Wille, nicht aufzugeben, weiterzukämpfen. Und die Gedanken, die sie preisgibt – wohl wissend, dass sie besser nicht ausgesprochen werden: Realistisch, oft (sarkastisch/zynisch-)humorvoll – aber nie wehleidig und jammernd – so schildert Amelie ihre Behinderung und wie sie, ihre Familie und Menschen, die sie trifft, damit umgehen.

Ein Beispiel für ihren Humor:

„Blogeintrag vom 18. September 2014:

Englischunterricht:

Lehrer: „Ihr müsst am Anfang der Stunde nicht mehr aufstehen. Oder wollt ihr? Wer will aufstehen?“

Ratet mal, wer sich als Einziges gemeldet hat! :P“

Mein Rat an Sie, liebe CIVrund-LeserInnen: Lesen Sie dieses Buch. Amelie könnte uns in vielem Vorbild sein!

MRK •



Willkommen im Erdgeschoss
Wie ich mich mit 17
im Rollstuhl wiederfand

Amelie Ebner
Verlag Knauer TB
ISBN 978-3426789063

Lächle über das hinweg, was dich stört

Tipps zum Glück 🍀

Glück – das wollen viele Leute haben. Man kann auch darüber schreiben ...

David Safier schreibt viele Geschichten, in denen die Protagonisten auf Umwegen ihr Glück finden. Das sind Geschichten, mit denen man aus dem tristen Alltag ausbrechen kann, sich ablenken, schmunzeln, wieder aufmuntern.

Von ihm gibt es auch eine Sammlung von Vorschlägen, wie man seinem ganz persönlichen Glück vielleicht etwas näherkommen kann. Vielleicht ist ja auch für Sie etwas dabei?

Und vielleicht hilft es ja, gedanklich ein bisschen aus der „Corona-Scheuklappenwelt“ auszubrechen ...?

SK •

Lerne, die kleinen Glücksmomente festzuhalten

Mache jemanden stolz auf dich

Das Leben ist zu kurz für negative Gedanken

Singe fröhliche Lieder

Lächle über das hinweg, was dich stört

Glück ist, für jemanden da zu sein

Werde milde. Sei nachsichtiger gegenüber anderen Menschen. Verzeihe ihnen.

Jeder Fehler, den du machst, hat auch eine gute Seite

Streichle ein Haustier

Erkenne das Glück, das dich umgibt

Sei selbstlos

Hilf jemandem

Freue dich, dass du in der besten Zeit lebst, in der Menschen jemals gelebt haben

Geh mit einem Lächeln durch die Welt

Freu dich über die einfachen Dinge

Reise in deinen Gedanken an einen Ort, der dich glücklich macht

Nimm dich selbst nicht so wichtig

Schaue Slapstick

Folge deinem Herzen

Lass den alten Schmerz los

Werbung

Leserbriefe – Reaktionen zu Heft 65

Liebes Redaktionsteam,

hier kommt ein Lebenszeichen aus dem schönen Aichtal. Ich hoffe, ihr seid alle gesund und munter.

„Heft 65“ ist von der ersten bis zur letzten Seite voller Leben und guter Berichte. Weiter so. :-))

Wünsche euch weiterhin eine gute Gesundheit mit viel Optimismus.

Claudia Kurbel

Hallo, liebe Redaktion,

herzlichen Dank für das Belegexemplar mit dem Interview von mir!

Cool, dass ihr so eine umfangreiche Zeitschrift auf die Beine stellt! Hut ab!

Herzliche Grüße
Jana Verheyen

Corona-Gruß

Liebe Redaktion,
ich schicke euch einen kleinen Corona-Sommergruß mit CI-Technik (Blumenstrauß selbst gepflückt).

Viele Grüße
Barbara Unruh



Gedanken eines Daheimgebliebenen

Normalerweise schreibt das Nachwort jemand aus der Redaktion. Doch dieses Mal haben wir das Rainer übergeben. Denn sein Text möge Ihnen allen, egal, wie sehr Sie gerade von den Corona-Maßnahmen betroffen sind, Mut machen. Entdecken Sie die Welt um sich herum!

red •

Vom Nuscheln und Heimatgefühlen

Jetzt wohne ich seit 45 Jahren hier und kenne meine Heimat nicht? Schön ist es hier, und vom Balkon aus kann ich weiter gucken als ich bis vor einiger Zeit selbst gewesen bin, so in der knappen Freizeit. Klar, beruflich bin ich meist öfter als es mir lieb war irgendwo unterwegs gewesen, jahrzehntelang die Autobahnen hoch- und runtergefahren, auch hin und wieder mit dem ersten Flieger morgens mal nach Übersee, kurz ein Trip nach Nizza, auch nach Hamburg oder sonst wohin geflogen. Der morgendliche Kaffee samt Butterbrezel kurz vor dem Boarding war teuer, aber gehörte ebenso dazu wie der „Togo“-Kaffee in der Autobahnraststätte Riedener Wald West auf halbem Weg zu einem Kunden. Rituale eben. Auf dem Heimweg das Gleiche, nur ist der Kopf schon der Zeit voraus – und im Freitagsstau ist viel Zeit zum Nachdenken über das Wie und Wo am Wochenende.

So geht es ab ins Neckartal, hoch auf die Alb oder in den nahen Schwarzwald, da bleibt zum kurzen Wochenende keine Zeit für das Gute-ist-so-nah übrig. Immer die Wanderstiefel dabei und losgelaufen, bei jeder sich ergebenden Gelegenheit. Die WanderApp sorgt für Sicherheit, wieder zurückzufinden, abends wird schön eingekehrt und so werden die Batterien für die kommende Woche wieder aufgeladen. Obwohl – bei temporär



Weit reicht der Blick ...



... was man hier nicht sagen kann. Oder ist einfach nur die Schutzmaske hochgerutscht?



Dahinten stehen sie, die großen Bäume

nicht vorhandener Reiselust oder mangels richtig gutem Wetter geht es in den Zoo nebst Botanischem Garten zum Orchideen- oder Fischegucken oder, wenn es ganz ruhig sein soll, in die Therme – Meditation beim Fotografieren und Regeneration im Saunagarten bei ausgeschalteten Ohren. Die Freizeit, die sich nun im vorgezogenen Ruhestand verdiensterweise vermehrt hat, ist ein wertvolles Gut – und auch die Vorfreude darauf.

Der zur Gewohnheit gewordene Besuch der Camping-Touristik-Messe am Jahresanfang ist ein guter Anlass, sich mit aktuellen Wanderführern und sonstigen Inspirationen für die bevorstehende Freizeit zu versorgen. Diesmal mit dem von Mama ausgeliehenen Einkaufstrolley, das Jahr ist lang und die Reiseprospekte schwer. Schnell ist das bevorstehende Jahr eingeteilt in die diversen feststehenden Aktivitäten, in die verschiedensten Regionen strecke ich meine informativen Fühler aus, sammle weitere Informationen, und so sitzen wir zwei bei-

einander und vorefreudig planen wir voraus – der Rest wird sich ergeben, vor lauter Vorplanung muss es ja noch Freiräume geben.

Und dann kam Corona

Wir sollen zu Hause bleiben, und wir hören und lesen, dass wir mit Abstandhalten und Maskentragen dazu beitragen, andere Mitmenschen und auch uns gesund bleiben zu lassen. Plötzlich ist auch der Himmel wieder schön blau, es fehlen die weißen Streifen der vielen Flugzeuge auf ihren Flügeln nach irgendwohin. Ich überprüfe meine Vorräte – ich lese und höre vom Hamstern und von fast ausverkauften Läden. Es ist ja alles

noch sehr vage und anfangs habe ich keine Vorstellung davon, wie sich das weiterentwickelt und wie lange das dauert. Aber es wird auch ruhiger in meinem Tal und für einige Tage fühlt sich das richtig gut an. Lange Liegegebliebenes wird aufgearbeitet, es findet sich noch Holzschutzfarbe, und kaum sind die Temperaturen wieder etwas gestiegen, wird rund ums Haus geräumt und gestrichen, was die Pinsel halten, aber auch das ist irgendwann erledigt.

Ich traue mich wieder ins Auto und fahre einkaufen. Auch die Autos scheinen sich an das Abstandsgebot zu halten, und was früher der mehr oder weniger gut duftende Wunderbaum am Rückspiegel war, ist heute die mehr oder weniger feuchte Schutzmaske, die da herumbaumelt und damit signalisiert: Ich passe auf, ich bin dabei.

So geht es dann auch weiter auf dem Parkplatz vor dem Supermarkt: Merkwürdig wenig Einkaufswagen sorgen dafür, dass es nicht zu eng hergeht in den Ladenzeilen. Aber erst mal muss ich die Security-Prozedur

überstehen: Desinfektionsspray-getränkte Lappen wischen über den Einkaufswagen, ein kurzer Spritzer davon auch in beide Hände vom Security-Mann, dem das alles auch wenig Spaß macht. Und so gehe ich, vermeintlich keimfrei, maskiert und dabei mit leichter Atemnot durch den Laden, miss-trauisch herumschauend: Wo niest es, wer

kommt mir zu nahe? Die nette Dame hinter mir hat aber einen grobmaschigen Schal über der Nase, grübel, grübel ... irgendwie fühlt es sich an wie in Feindesland: Überall lauert Corona und stellt lieb gewonnene Einkaufsgewohnheiten auf den Kopf. Bummeln, mal hier und da etwas näher betrachten ... nichts da, schleunigst folge ich den Markierungen auf den Wegen, ich gehe links und du gehst rechts und hast gefälligst zwei Meter Abstand zu halten! Vor dem Kassensbereich eine völlig neue Erfahrung: Vergleichbar mit dem Check-in vor dem Lufthansa-Schalter werden wir von schwarz bekleideten stämmigen Securities auf die Kassen verteilt, das erspart mir immerhin den Frust, mal wieder in der falschen Schlange zu stehen. Wir haben ja nun ein

gemeinsames Schicksal, das macht es doch erträglich. Ich sehe die Einkaufswelt mit anderen Augen – meist durch Plexiglas an den Kassen, den Bäcker- und Metzgertheken, und mein Bargeld will auch niemand mehr haben. Und dazu dieses Genuschle. Wörter und Wortfetzen quetschen sich durch

die Masken, je nach Abstand und Stimmlage verstehe ich mehr oder weniger gut. Ich brauche mal wieder eine Einstellung meiner CIs, denke ich – aber auch Leute drum herum, die noch ganz gut hören, haben ihre Probleme mit den Masken und dem Verstehen damit. Sollte das Mundbild tatsächlich auch gut hörenden Menschen fehlen? Es

ist wohl so, und so fühle ich mich doch nicht so allein mit dem Un-Verständnis durch die Masken.

Alles gut eingetütet, und nachdem ich den Einkaufswagen zurückgestellt habe, noch mal schnell sparsam Desinfektion auf die Hände gegeben, hoffentlich hält die Flasche noch ein paar Wochen. Auf dem Weg nach Hause überlege ich: Wenn das so weitergeht, wird das nichts mehr mit all den mit viel Vorfreude geplanten Aktivitäten. Aber die Gesundheit steht über allem, und so komme ich mit einem noch flüchtigen Gedanken zu Hause an.

Wunder der Heimat

WanderApp, da war doch was? Ich zoomte hinein in unseren Ort und lade die vorgegebenen Routenvorschläge hoch. Tatsächlich gibt es ausgeschilderte Wanderwege, direkt vor meiner Haustüre! Jetzt ist die Gelegenheit, etwas Heimatkunde zu betreiben. Standen da nicht, nur drei Kilometer entfernt, ein paar Wellingtonien herum, Baumriesen, wie man sie nur aus den Nationalparks im Südwesten der USA kennt? Das Wetter ist gut, die Wanderstiefel und Trekkingstöcke aus dem Auto geholt, ein kleines Vesper eingepackt und los



Ganz schön groß schon von der Ferne ...

»»

geht es. Ich wohne auf dem Berg, also geht es erst hinunter, kurz durch den inzwischen stillen Ort, auf der anderen Seite geht es wieder hoch. Und schon sehe ich sie: Warum nur sind mir bisher die kleinen Wanderwegsschilder niemals aufgefallen? Ich beschließe, meine WanderApp zu nutzen, und so mache ich mich auf, im Freistil die großen Bäume zu finden. Kaum losgelaufen und schon ausgetretene Pfade verlassen. Endlich sind die Bäume in Sichtweite, und so zwischen den drei, vier Riesenbäumen fühle ich mich tatsächlich mit etwas Fantasie wie im kalifornischen Sequoia-Nationalpark.

Es wird Zeit, den mitgebrachten LKW (also den LeberKäsWeck) zu verzehren, das macht Appetit auf mehr. Auf mehr Heimatkunde, auf mehr Zu-Fuß in der näheren Umgebung und die kleinen Sehenswürdigkeiten, von denen ich immer nur hin und wieder etwas im Gemeindeblatt gelesen habe.

Radius- und Horizonterweiterung

So wird es im Laufe der Zeit Frühling, es geht auf den Sommer zu und die WanderApp wird zum verlässlichen Partner bei der Entdeckung der heimischen Flur. „Warum habe ich das nicht schon früher gemacht?“, denke ich so und nehme mir vor, mindestens einmal in der Woche einfach mal loszulaufen und zu schauen, wo es was zu sehen gibt in der Nähe. Zuerst nehme ich mir die vorgeschlagenen Wanderrouten in der Umgebung vor, kombiniere diese miteinander, und der Aktionsradius wird größer. Und damit steigt auch das Heimatgefühl in mir auf: Es ist doch schön hier und nicht nur für zwischendurch lohnt es sich, einfach mal loszulaufen, das Auto stehen zu lassen und wenn die Regeln es zulassen, gibt es zur Belohnung nach einigen schönen Kilometern ein kühles Weizenbier auf der Terrasse unseres Sportheimes, von dem ich inzwischen weiß, dass man dort auch gut essen kann, freilich mit Abstand und Registration. Und das Gemeindeblatt werde ich auch wieder etwas genauer studieren in Zukunft.

Ich freue mich schon auf die Zeit „nach Corona“, aber auch jetzt, so eingeschränkt, gibt es viel Neues zu entdecken. Direkt vor der Haustüre, man muss es nur tun!

Rainer Pomplitz



... und aus der Nähe erst!

Partnerseminar des CIV-BaWü 16.10. bis 18.10.2020

Jetzt anmelden!

Ab sofort auch
Onlineanmeldung möglich:
civ-bawue.de/anmeldung-partner/

Wie kann eine Partnerschaft „auf Augenhöhe“ gelingen?

Hören und verstanden werden

Seminar für CI-TrägerInnen und ihre (mehr oder weniger) guthörenden PartnerInnen

Eine Beziehung lebt von gegenseitigem Verständnis und Geduld miteinander. In Beziehungen mit einem hörgeschädigten Partner werden diese Eigenschaften oft auf die Probe gestellt. Partnerschaft zwischen Hörgeschädigten und Guthörenden – das ist eine Herausforderung für BEIDE Seiten.

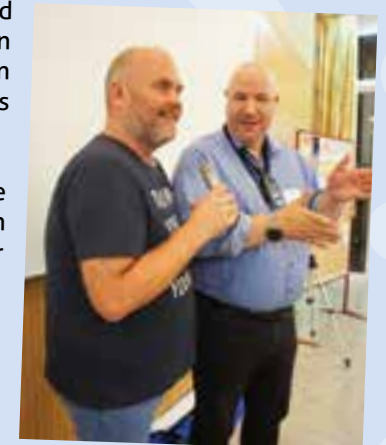


„Kann Kommunikation nicht auch mal einfach sein?“ – „Immer nuschelst du vor dich hin, wie soll ich dich da verstehen können?“ – „Ich komme nicht klar damit, dass du die CIs plötzlich ausmachst“ – „Gestern hast du schon wieder aus dem Nebenraum zu mir gesprochen.“ – „Mal soll ich übersetzen, mal nicht – ich kann es dir nie recht machen!“



Für den Hörenden ist es nicht einfach, sich in den hörgeschädigten Partner hineinzufühlen. Und umgekehrt gehen auch die Bedürfnisse des hörenden Partners unter. Denn der guthörende Partner ist von der Hörschädigung genauso betroffen. So kommt es immer wieder zu Missverständnissen und Vorwürfen.

Welche Unterstützung braucht mein Partner/meine Partnerin mit Hörimplantat wirklich? Wie mache ich meiner/m hörenden PartnerIn deutlich, wenn es mir zu viel wird? Wo liegen meine eigenen Bedürfnisse?



**Nachholtermin –
jetzt anmelden!**

**Wochenende für junge Leute im Alter von 18 bis 30+
27.11. bis 29.11.2020**

Ab sofort auch
Onlineanmeldung möglich:
civ-bawue.de/anmeldung-jugend/

Tango Argentino für CI-Träger

Tanzen – Hören und Fühlen von Musik

„Tango verzaubert unsere Sinne und entführt uns in eine Welt, in der wir nur noch von unserem Gefühl für Musik und Bewegung geleitet werden.“

Musikhören kann man erlernen, wenn man mitsingt oder mitmusiziert, aber auch, wenn man dazu tanzt.

Wir wollen uns der klassischen Tangomusik nähern, indem wir uns auf sie einlassen und uns mit ihr bewegen. Hören wir auf die Töne und Melodien, schulen wir unser Empfinden! Dies kann uns CI-Trägern helfen, uns in Takt und Rhythmik der Tangomusik einzufühlen und sie kennenzulernen.



Jeder Teilnehmer und jede Teilnehmerin bekommt anschließend einen USB-Stick mit Tangomusik, damit er/sie sich auch zu Hause weiter damit beschäftigen kann.

Übrigens:

Es müssen sich keine Paare anmelden! In der Tangoszene ist es üblich, dass z. B. Frauen mit Frauen tanzen.

**Nachholtermin –
jetzt anmelden!**

**Seminar in Herrenberg-Gültstein
11.12. bis 13.12.2020**

Ab sofort auch
Onlineanmeldung möglich:
civ-bawue.de/anmeldung-jomi/

„Pantomime ist die Poesie der Stille“

Vom Körper hören – mit dem Körper sprechen

An diesem Wochenende wollen wir uns mittels Körpersprache aus der Stille herausbewegen.



Der Pantomime JOMI macht uns mit der Sprache des Körpers vertraut. So weckt er nicht nur Bewusstsein für die eigene Körpersprache und die des „Gegenübers“, sondern hilft mittels Lockerungs- und Konzentrationsübungen, Beobachtungs-, Bewegungs- und Illusionstechniken, diese Sprache bewusst zu sprechen.

JOMI (Josef Michael Kreutzer), selbst CI-Träger, zählt zu den Spitzenkünstlern seines Faches.



Am Ende der Hörgeräteversorgung angekommen, ...

... kann das Cochlea-Implantat (CI, eine elektronische Hörprothese) weiterhelfen. Andere Betroffene sind neben den Fachleuten der operierenden Kliniken oft die erste Anlaufstelle für Menschen, die sich über das CI informieren möchten – ganz persönlich und ganz individuell. Gespräche in locker organisierter Form tun einfach gut und helfen dabei, Antworten auf die vielfältigen Fragen zum CI und das Leben mit CI zu finden. Innerhalb einer Gruppe von Gleichbetroffenen können vorhandenes Wissen und Erfahrung im Umgang mit dem CI selbst, mit Zubehör, Kliniken und Behörden ausgetauscht werden.

Der Verband

Der Cochlea Implantat Verband Baden-Württemberg e. V. (CIV-BaWü e. V.) wurde 1997 gegründet und 1999 in das Vereinsregister Stuttgart eingetragen. Wir vertreten die Interessen von CI-Trägern, Eltern von CI-Kindern und von am CI interessierten Menschen auf Landesebene, um den unterschiedlichen Gegebenheiten vor Ort im Bildungsbereich, in der medizinischen Versorgung und in der Nachsorge besser gerecht werden zu können. Wir informieren in unserer Zeitschrift **CIVrund** und auf unserer Website (www.civ-bawue.de) über die Verbandsaktivitäten. Mitglieder erhalten zusätzlich 4-mal im Jahr die von der Deutschen Cochlea Implantat Gesellschaft e. V. (DCIG) herausgegebene Zeitschrift „**Schnecke**“.

Unser ehrenamtliches Engagement finanzieren wir ausschließlich über Mitgliedsbeiträge, Fördermittel der Krankenkassen und Spenden, für die wir Bescheinigungen ausstellen dürfen. Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen möchten, dann werden Sie am besten Mitglied oder überweisen Sie Ihre Spende an:

CIV-BaWü e. V. Stuttgart
IBAN DE04 6845 2290 0077 0003 54
BIC SKHRDE6WXXX

Weil wir als Betroffene aus eigener Erfahrung sprechen, können wir ...

- ... durch Öffentlichkeitsarbeit das Cochlea-Implantat bekannt machen
- ... rund um das CI und das Leben mit CI informieren und beraten
- ... Kontakte zwischen Interessierten und CI-Versorgten vermitteln bzw. herstellen
- ... unsere Mitglieder bei auftretenden Problemen mit Behörden und Institutionen unterstützen
- ... unseren Mitgliedern in Zusammenarbeit mit den Selbsthilfegruppen Vorträge, Fortbildungen und Freizeitaktivitäten anbieten
- ... die Interessen der CI-Träger auf sozialer und politischer Ebene vertreten.

Wenn Sie alle die mit der Mitgliedschaft verbundenen Vorteile nutzen und außerdem die Verbandsarbeit unterstützen wollen, dann sind Sie bei uns richtig! Für den Jahresbeitrag von (derzeit) 50,00 Euro sind Sie Mitglied bei der DCIG und beim CIV-BaWü.

Nehmen Sie einfach mit uns Kontakt auf!



Cochlea Implantat Verband
 Baden-Württemberg e.V.

Mitglieds-Aufnahmeantrag

für die Mitgliedschaft im CIV-BaWü e. V. und der DCIG, einschließlich einem Abo von CIVrund und Schnecke



Cochlea Implantat Verband
 Baden-Württemberg e.V.

1 von 2 (M.Aufn.)

Bitte den Mitglieds-Aufnahmeantrag ausfüllen und **3x unterschreiben** (für die Zustimmung zum Datenschutz, für die Mitgliedschaft sowie für die Erteilung des Lastschriftmandats zum Abbuchen der Mitgliedsbeiträge). Bei Minderjährigen ist der Mitglieds-Aufnahmeantrag vom gesetzl. Vertreter zu unterzeichnen, der sich damit auch zur Zahlung der Mitgliedsbeiträge verpflichtet.
 Senden Sie den Mitgliedsantrag **mit den Originalunterschriften** an: CIV-BaWü e.V. · Kernerstraße 45 · 70182 Stuttgart

Hinweis: Für Änderungen füllen Sie bitte die Änderungsmitteilung aus.

Name _____ Vorname _____ geb. am _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Ort _____

E-Mail _____ Tel./Fax _____

☐ **Einzelmitgliedschaft** **50,00 € /Jahr**

☐ **Familienmitgliedschaft *** **80,00 € /Jahr**

*(bitte für jedes Mitglied einen eigenen Aufnahmeantrag ausfüllen)

Antragsteller ist

☐ übergeordnetes Mitglied

☐ weiteres Familienmitglied von _____

Name, Vorname ggf. Mitgliedsnummer vom übergeordneten Mitglied

☐ **Sozialtarif **** **35,00 € /Jahr**

** (für Schüler, Studenten, Sozialhilfeempfänger → nach Antrag und jährlichem Nachweis der Sozialtarifberechtigung)

Zusatzbeitrag _____,00 € /Jahr

(für freiwillig erhöhte Beiträge bedanken wir uns herzlich)

Informationen zum Datenschutz / zu den Persönlichkeitsrechten

- Der Verein erhebt, verarbeitet und nutzt personenbezogene Daten seiner Mitglieder unter Einsatz von Datenverarbeitungsanlagen zur Erfüllung der in der Vereinssatzung aufgeführten Zwecke und Aufgaben (z. B. Name und Anschrift, Bankverbindung, Telefon-/Faxnummer, E-Mail-Adresse und Geburtsdatum).
- Durch ihre Mitgliedschaft und die damit verbundene Anerkennung dieser Satzung stimmen die Mitglieder der
 - Erhebung,
 - Verarbeitung (Speicherung, Veränderung und Übermittlung) und
 - Nutzung (z. B. Verwendung der E-Mail-Adresse für Informationszwecke des Verbandes)
 ihrer personenbezogenen Daten im Rahmen der Erfüllung der satzungsgemäßen Aufgaben und Zwecke des Vereins sowie der Übermittlung ihrer Daten an die Deutsche Cochlea Implantat Gesellschaft (DCIG e.V.) zu. Eine anderweitige Datenverwendung (z. B. Datenverkauf) findet nicht statt.
- Durch ihre Mitgliedschaft und die damit verbundene Anerkennung dieser Satzung stimmen die Mitglieder außerdem der Veröffentlichung von Bildern und Namen in Print- und Telemedien sowie elektronischen Medien zu, soweit dies den satzungsgemäßen Aufgaben und Zwecken des Vereins entspricht.
- Jedes Mitglied hat im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften des Bundesdatenschutzgesetzes und der EU-DSGVO das Recht auf
 - Auskunft über die zu seiner Person gespeicherten Daten, deren Empfängern sowie den Zweck der Speicherung,
 - Berichtigung seiner Daten im Falle der Unrichtigkeit,
 - Löschung oder Sperrung seiner Daten.

(Bitte unbedingt hier ankreuzen und unterschreiben, sonst ist die Mitgliedschaft nicht gültig.)

☐ Ich bestätige, dass ich die hier beschriebenen Informationen zum Datenschutz / zu den Persönlichkeitsrechten gelesen und verstanden habe.

Ort, Datum _____ 1. Unterschrift _____

(ggf. gesetzl. Vertreter)

Mitglieds-Aufnahmeantrag

für die Mitgliedschaft im CIV-BaWü e. V. und der DCIG,
einschließlich einem Abo von CIVrund und Schnecke



Cochlea Implantat Verband
Baden-Württemberg e.V.

2 von 2 (M.Aufn.)

Mitgliedschaft

Durch meine Unterschrift erkenne ich die Satzung des CIV-BaWü e. V. als für mich verbindlich an.
Mit der Unterschriftsleistung erkläre ich mich als gesetzlicher Vertreter bereit, für Forderungen
des Vereins aus dem Mitgliedschaftsverhältnis einzutreten.
Die Kündigung der Mitgliedschaft Einhaltung einer Frist von
2 Monaten möglich. Sie muss dem Vorstand spätestens zum 31.10. des Jahres zugestellt werden.

Ort, Datum _____ 2. Unterschrift _____
(für die Mitgliedschaft ggf. gesetzl. Vertreter)

SEPA-Lastschriftmandat

Gläubiger-Identifikationsnummer: **DE94ZZZ00000104686**

Mandatsreferenz Antragsteller _____ (wird vom Verband mitgeteilt)

Ich ermächtige den CIV-BaWü e. V., den Jahresbeitrag zum Fälligkeitstermin (15. März des Jahres) von
meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom
CIV-BaWü e. V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Mehrkosten aufgrund Rücklast-
schriften (z. B. falsche Bankverbindung) gehen zu meinen Lasten.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des
belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Bankverbindung zahlungspflichtiges Mitglied:

Name, Vorname

Kreditinstitut _____

IBAN _____

BIC _____

Ort, Datum _____ 3. Unterschrift _____
(für das Lastschriftmandat, ggf. gesetzl. Vertreter)

Hinweis

Der Mitglieds-Aufnahmeantrag und die Satzung des CIV-BaWü e. V. können auf der Internetseite
www.civ-bawue.de heruntergeladen werden.

Wichtig: Der Mitglieds-Aufnahmeantrag kann online ausgefüllt und dann ausgedruckt und unter-
schrieben werden.

Wir brauchen auf jeden Fall Ihre Originalunterschriften.

CIV-BaWü e. V. · Geschäftsstelle Stuttgart · Kernerstraße 45 · 70182 Stuttgart
Tel.: 0711 24865625 · Fax: 0711 24865626 · E-Mail: info@civ-bawue.de · www.civ-bawue.de
Gemeinnützigkeit eingetragen beim Amtsgericht Stuttgart VR. 6381
Bankverbindung: Sparkasse Hochrhein · IBAN DE04 6845 2290 0077 0003 54 · BIC SKHRDE6WXXX

3x unter-
schrieben?

Der Vorstand/Impressum | 83

CIV-BaWü e. V. · Geschäftsstelle Stuttgart · Kernerstraße 45 · 70182 Stuttgart
Tel.: 0711 24865625 · Fax: 0711 24865626 · E-Mail: info@civ-bawue.de · www.civ-bawue.de
Gemeinnützigkeit eingetragen beim Amtsgericht Stuttgart VR. 6381
Bankverbindung: Sparkasse Hochrhein · IBAN DE04 6845 2290 0077 0003 54 · BIC SKHRDE6WXXX

Vorsitzende: Sonja Ohligmacher

Fichtenweg 34 · 74366 Kirchheim a. N.
Tel.: 07143 9651114 · E-Mail: sonja.ohligmacher@civ-bawue.de

1. Stellvertreterin: Martina Bauer

Zuckerleweg 22 · 70374 Stuttgart
Tel.: 0711 50428168 · E-Mail: martina.bauer@civ-bawue.de

2. Stellvertreter: Tobias Rothenhäusler

Meininger Allee 5 · 89231 Neu-Ulm
Tel.: 0173 3172376 · E-Mail: tobias.rothenhaeusler@civ-bawue.de

Schriftführer: Günter Bettendorf

Paulusstraße 14 · 70197 Stuttgart
Tel.: 0711 6369190 · E-Mail: guenter.bettendorf@civ-bawue.de

Schatzmeister: Helmar Bucher

Kirchäcker 7 · 78652 Deißlingen
Tel.: 07420 2900 · E-Mail: helmar.bucher@civ-bawue.de

 Cochlea
Implantat
Verband
Baden-Württemberg e.V.

redaktion.civrund@civ-bawue.de

IMPRESSUM

Herausgeber: CIV-BaWü e. V. **Ausgabe:** Nr. 66 - August 2020

Postanschrift: Redaktion CIVrund · Karl-Erb-Ring 82 · 88213 Ravensburg

V.i.S.d.P.: Ulrike Berger, Stephanie Kaut

Redaktion / Layout: Ulrike Berger (UBe), Matthias Georgi (MG),
Stephanie Kaut (SK), Marie-Rose Keller (MRK), Kristin Lange-Georgi (KG)

Redaktionsschluss: 07. Januar | 07. April | 01. Juli | **01. Oktober**

Druck: Texdat-Service gGmbH, Weinheim **Auflage:** 1.000 Stück

Das CIVrund erscheint 4x im Jahr. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbe-
dingt die Meinung der Redaktion wieder. Manuskriptkürzungen/-änderungen behält sich
die Redaktion vor. Wir gehen davon aus, dass die Zusender von Text- und Bildmaterial auf
ihr Urheberrecht, namentliche Nennung und Honorar verzichten und das Einverständnis der
Personen auf Fotos für die Veröffentlichung eingeholt haben.

Alle Rechte vorbehalten: Redaktion CIVrund

 Redaktion

 Klimaneutral
Druckprodukt
ClimatePartner.com/11935-1902-1001



CI-SHG Bodensee-Oberschwaben / Michaela Pfeffer
Schleife 9 · 88289 Waldburg
E-Mail: michaela.pfeffer@civ-bawue.de



CI-SHG ECIK – Eltern mit CI-Kindern / Mathias Kienle
Fellbacher Weg 17 · 74173 Neckarsulm
E-Mail: mathias.kienle@civ-bawue.de



CI-SHG Freiburg / Nicole Ketterer
St.-Martin-Straße 85 · 77767 Appenweier
Tel.: 07805 911914
E-Mail: shg-freiburg@civ-bawue.de

Selbsthilfe Hörgeschädigter Heilbronn / Christian Hartmann
Straßburger Straße 14 · 74078 Heilbronn
Mobil: 01522 8142090
E-Mail: ci-shg@hartmann-hn.de



CI-SHG Hochrhein / Gerda Bächle
Rosenweg 30 · 79809 Weilheim-Nöggenschwil
Mobil: 0173 1879422 (WhatsApp, SMS)
E-Mail: gerda.baechle@civ-bawue.de



CI-SHG Hohenlohekreis / Alexandra Gollata
Im Tal 16 · 74243 Langenbrettach
E-Mail: alexandra.gollata@civ-bawue.de



CI-SHG Karlsruhe / Christa Weingärtner
Hauptstraße 110 · 76307 Karlsbad
Tel.: 07202 1894 · Fax: 07202 942330
E-Mail: christa.weingaertner@civ-bawue.de



CI-SHG Rhein-Neckar / Thomas M. Haase
Am Pfarrgarten 7 · 68519 Viernheim · Tel.: 06204 3906
E-Mail: thomas.haase@civ-bawue.de



CI-SHG Schwarzwald-Baar / Ulrika Kunz
Tallardstraße 20 · 78050 Villingen-Schwenningen
Tel.: 07721 2067244
Fax: 07721 2067246
E-Mail: ulrika.kunz@civ-bawue.de



CI-SHG Stuttgart / Sonja Ohligmacher
Fichtenweg 34 · 74366 Kirchheim am Neckar
Tel.: 07143 9651114
E-Mail: ci-shg-stuttgart@civ-bawue.de



CI-SHG Tübingen / Claudia Kurbel
Waldenbucher Straße 11 · 72631 Aichtal
Tel.: 07127 51685 · Fax: 07127 9602566
E-Mail: claudia.kurbel@civ-bawue.de



CI-SHG Ulm / Ingrid Wilhelm
August-Lösch-Straße 19/2 · 89522 Heidenheim
Tel.: 07321 22549 · Fax: 07321 20699
E-Mail: ingrid.wilhelm@civ-bawue.de



**Seelauscher –
Förderverein Eltern hörgeschädigter Kinder und Jugendlicher
Bodensee-Oberschwaben e.V.** / Stephanie Kaut
Karl-Erb-Ring 82 · 88213 Ravensburg
E-Mail: stephanie.kaut@seelauscher.de
Internet: www.seelauscher.de

Die Selbsthilfearbeit im CIV-BaWü e. V. wird ermöglicht durch die Pauschalförderung von:



Bitte beachten Sie, dass aufgrund der aktuellen Situation nicht sicher ist, welche Termine stattfinden können. Informieren Sie sich vorher direkt bei der jeweiligen SHG oder auf www.civ-bawue.de !

 August 2020		 November 2020	
23.	SHG Bodensee-Oberschwaben <i>Grillfest</i>	07.	SHG Ulm
 September 2020		14.	SHG Hochrhein <i>Hofbesichtigung bei Otto</i>
05.	CIV-BaWü <i>Mitgliederversammlung</i>	21.	SHG Karlsruhe <i>LRH</i>
05.	SHG Hohenlohekreis	27.-29.	CIV BaWü Junge Selbsthilfe <i>Tango Argentino</i>
12.	SHG Ulm <i>Tag des Hörens, Stadthaus in Ulm</i>	28.	SHG Bodensee-Oberschwaben <i>Resilienz (Dr. Ineke Fengler)</i>
19.	SHG Hochrhein <i>Jahresausflug</i>	28.	SHG Schwarzwald-Baar <i>Adventsfeier</i>
19.	Seelauscher <i>Jahresausflug</i>	 Dezember 2020	
26.	SHG Freiburg <i>Stimmgabel-Therapie</i>	05.	SHG Hohenlohekreis <i>Weihnachtstreffen + Vorträge</i> <i>Fa. Cochlear: Musik hören mit CI</i>
 Oktober 2020		05.	SHG Tübingen <i>Jahresabschluss</i>
16.-18.	CIV-BaWü <i>Partnerseminar</i> <i>mit Peter Dieler und Oliver Rien</i>	12.	SHG Freiburg <i>Weihnachtsfeier</i>
23.-25.	SHG Hochrhein <i>Musikseminar (Yvonne Schmieder)</i>	11.-13.	CIV-BaWü <i>Pantomime mit JOMI</i>
24.	SHG Karlsruhe		
24.	SHG Schwarzwald-Baar <i>Technikseminar</i>		

SHG Bodensee-Oberschwaben
• CI-Stammtisch in **Ravensburg**, **jeden 3. Donnerstag** im Monat, ab 18.00 Uhr, Kuppelnauwirtschaft, Kuppelnaustraße 18

SHG Freiburg **entfällt bis einschließlich Oktober**
• CI-Café in **Freiburg**, **jeden 2. Dienstag** im Monat, 16.00–17.30 Uhr im ICF Implant Centrum Freiburg, Elsässerstraße 2n

Selbsthilfe Hörgeschädigter Heilbronn
• Gruppentreffen in **Neckarsulm**, **alle 14 Tage** (dienstags in geraden Kalenderwochen), Ballei, Deutschordensplatz 1

SHG Hochrhein **entfällt im August und Dezember**
• CI-Stammtisch in **WT-Tiengen**, **jeden 2. Donnerstag** im Monat, 19.00 Uhr, Gasthaus Langenstein (FC-Stüble), Courtenaystraße 4

SHG Karlsruhe
• CI-Stammtisch in **Karlsruhe**, **jeden 2. Montag** im Monat, 18.00 Uhr, im Hotel/Café Löwe am Tiergarten, Bahnhofsplatz 6

SHG Rhein-Neckar
• CI-Stammtisch in **Heidelberg**, **jeden letzten Montag** im Monat, 17.30–19.00 Uhr, Schröderstraße 101

SHG Schwarzwald-Baar **Änderung!**
• CI-Stammtisch in **Bad Dürkheim**, **jeden 2. Donnerstag** im geraden Monat, 18.30 Uhr, Gasthaus Rössle, Scheffelstraße 2

SHG Stuttgart
• CI-Stammtisch in **Stuttgart**, **jeden 2. Dienstag** im Monat, 18.00 Uhr, Rudolfs Küche und Café (Haltestelle Stadtmitte), Rotebühlplatz 28

SHG Tübingen
• CI-Stammtisch in **Tübingen**, **jeden 3. Dienstag** im Monat, 18.30 Uhr, Gaststätte Hirsch, Jurastraße 27, Tübingen-Derendingen

Werbung

Werbung